

# Demokrat

tschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post  
monatlich . . . Kz 18.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
ganzzährig . . . 192.—

Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Billigkeit berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Dreifachschlag.

2. Jahrgang.

Sonntag, 17. September 1922.

Nr. 219.

## Wegbahner.

Unsere heimischen Kommunisten erheben gerade in der Zeit, da ihre Gefinnungsgenossen in Deutschland sich die Sprengung sozialdemokratischer Arbeiterversammlungen zum besonderen Vergnügen erkoren haben, den Ruf nach der Einheitsfront, welche ihnen ein taktisches Mittel ist, um ihr durch den Gang der Ereignisse und durch die Nichterfüllung dessen, was sie der Arbeiterschaft versprochen, geschädigtes Ansehen wieder aufzufrisken. Sie haben die Arbeiterbewegung gespalten, die Arbeiterschaft sieht ein, welches Unglück dies gewesen ist und diese Erkenntnis wollen die Kommunisten überschreiben mit dem Rufe nach der Einheitsfront, sie wollen vergessen machen, was sie der Sache des Proletariates und dem Sozialismus angetan haben.

Während der Ruf der Kommunisten nach der Einheitsfront immer stürmischer wird, haben die gewerkschaftlichen Organisationen zwar wenig geschrien, aber umsomehr gehandelt. Ohne daß viel Aufhebens davon gemacht wird, wird die Verbindung zwischen den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern in der Tschechoslowakei immer enger. Es gibt unter den einzelnen Gewerkschaftszentralen wohl noch einige Schwierigkeiten zu überwinden, und wir wollen vor diesen Schwierigkeiten die Augen nicht verschließen. Aber gesagt muß werden, daß wir auf dem Wege sind, sie zu überwinden. Das erste Beispiel allgewerkschaftlichen, innigen Zusammenarbeitens gaben bald nach dem Umsturz 1918 die Bergarbeiter, deren drei Verbände sich zu einer festen Koalition zusammenschlossen. Diese Koalition hat alle Kämpfe, die seit fast vier Jahren zwischen den Bergarbeitern und den Unternehmern entbrannt sind, gemeinsam ausgefochten, hat alle Schlachten gemeinsam geschlagen. Eisenbahner, Textiler, Angestellte, sind den Bergarbeitern auf ihrem Wege gefolgt und nun haben auch die drei Gewerkschaftszentralen mit Zähigkeit und Tatkraft ähnliche Wege beschritten.

Gerade in der Wirtschaftskatastrophe, von der wir jetzt heimgesucht werden, ist die Zusammenarbeit zwischen den drei Gewerkschaftszentralen eine engere geworden. In der Konferenz vom 5. Juli gelang es, alle gewerkschaftlichen Organisationen in der Tschechoslowakei auf gemeinsame Forderungen zu einigen, ein einheitliches Programm der gesamten Arbeiterschaft über ihre nächsten Forderungen auszuarbeiten. Dieser Schritt, der am 5. Juli erzielt wurde, hat nun den zweiten Schritt ermöglicht: Die Gewerkschaften sind vor einigen Tagen wieder zusammengetreten und haben gemeinsam der Regierung eine Antwort auf ihren am vorigen Sonntag erlassenen Aufruf gegeben.

Bemerkenswert auch vom politischen Standpunkt ist es, daß die drei Gewerkschaftszentralen an dem Regierungsauftrag eine überraschend scharfe Kritik üben, daß sie klar aussprechen, daß der offizielle Wirtschaftspolitik „jede Bestimmtheit und Entschiedenheit“ mangle und daß die Regierung sich „nicht zu den großen Aufgaben bekennet“, die ihr in Wahrheit gestellt sind. Damit ist Tatsache geworden, daß zwischen dem, was die überwiegende Majorität der Arbeiterschaft dieses Staates will und dem, was die Regierung tut, ein Widerspruch besteht. Das ist für die tschechischen sozialdemokratischen Parteien, die doch in dieser Regierung vertreten sind und für deren Wirtschaftspolitik mit die Verantwortung tragen, eine ernste Mahnung. Die großen Gewerkschaftsorganisationen, die zu den beiden sozialistischen Parteien in engen Beziehungen stehen, deren Funktionäre vielfach Abgeordnete dieser Parteien sind, kritisieren damit nicht nur die Wirtschaftspolitik der Regierung, sondern auch die Politik der beiden tschechischen sozialistischen Parteien. Sie werfen der Regierung vor, daß ihr der ernste Wille fehlt, ihr eigenes Programm durchzuführen, die Gewerkschaften billigen also der Regierung, in der die Vertreter zweier tschechischer sozialistischer Parteien sitzen, nicht einmal die mildern Umstände des guten Willens zu.

## Die Antwort der Gewerkschaften an die Regierung.

Scharfe Kritik der offiziellen Wirtschaftspolitik. — Der Regierung „mangelt der ernste Wille, schnell und unverzüglich die geplanten Maßnahmen durchzuführen“. — Forderung nach sofortiger Einberufung des Parlaments.

Am Donnerstag, den 14. September 1922 fand in Prag eine gemeinsame Beratung der Vertreter der drei Gewerkschaftszentralen statt, in der über den Aufruf der Regierung an die Bevölkerung und über die in diesem Aufrufe angekündigten Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit verhandelt wurde. Einmütig beschloß die gemeinsame Sitzung der drei Gewerkschaftszentralen folgende Erklärung als Antwort auf die Kundgebung der Regierung:

Die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter und Angestellten in der Tschechoslowakei haben wiederholt von der Regierung gefordert, eine Wirtschaft-, Handels- und Verkehrspolitik einzuschlagen, die den Bedürfnissen der Arbeiterklasse entspricht, die Entwicklung der Industrie fördert und den Erzeugnissen des Inlandes genügenden Absatz im Inlande und auf den ausländischen Märkten sichert.

Am 5. Juli dieses Jahres haben die Gewerkschaftsorganisationen nenerlich gemeinsam eine Reihe von wirtschaftspolitischen Forderungen aufgestellt und diese als Anträge zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Krise und zur Milderung der Arbeitslosigkeit der Regierung überreicht. Leider müssen die drei Gewerkschaftszentralen in ihrer gemeinsamen Sitzung feststellen, daß erst die eingetretene Verschärfung der wirtschaftlichen Krise, zahlreiche Stilllegungen der Betriebe und die starke Einschränkung der Erzeugung veranlaßt haben, sich mit Maßnahmen zur Abhilfe zu beschäftigen. Die drei Gewerkschaftszentralen erklären übereinstimmend, daß sich die Regierung in ihrem Aufrufe an die Bevölkerung nicht zu den großen Aufgaben bekennet, die hier in der Zeit der jetzigen wirtschaftlichen Krise gestellt sind. Selbst wenn zugegeben wird, daß die Regierungserklärung den guten Willen der Staatsverwaltung zum Ausdruck bringt, einigen Forderungen der gewerkschaftlichen Organisationen entgegenzukommen, so fehlt ihr jedoch die Bestimmtheit und Entschiedenheit. Es mangelt der Regierung der ernste Wille, schnell und unverzüglich die geplanten Maßnahmen durchzuführen, obwohl diese erst dann nicht ohne Wirkung bleiben.

Der durch die Krise schwer betroffenen Arbeiterschaft genügen nicht Versprechungen, sie braucht Beschäftigung, Arbeit und Verdienst. Schon eine umfangreiche und ausgiebige Unterstützung der Bauaktivität durch Vereinstellung der notwendigen Mittel würde in einigen Gebieten lindernd wirken.

Von den übrigen Forderungen der Gewerkschaften, ist keine unerfüllbar, keine stellt derartige Aufforderungen an den Staat, daß sie nicht in vollen Umfang erfüllt werden könnte. Es genügt der Arbeiterschaft nicht, bloß die Ursachen der Betriebseinschränkungen und Betriebseinstellungen festzustellen, sie muß darauf bestehen, daß Maßnahmen zur Weiterführung der Betriebe getroffen werden, soweit es sich um willkürliche Stilllegungen handelt.

Die Lebensmöglichkeit muß den Arbeitern dort sichergestellt werden, wo nachweislich Beschäftigung nicht gefunden werden kann. Ganz unhaltbar ist die bisherige Handhabung des Gesetzes über Arbeitslosenfürsorge.

Die drei Gewerkschaftszentralen fordern ferner, daß die Maßnahmen, welche die Regierung auf dem Verordnungswege vorbereitet, den Forderungen der Gewerkschaften angepaßt werden. Soweit die Regierung in ihrer Kundgebung Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise und der Arbeitslosigkeit ankündigt, müssen diese schnell und unverzüglich durchgeführt werden, weil sie nur dann Bedeutung haben und wirken können. Die gewerkschaftlichen Organisationen werden die rasche und entscheidende Durchführung dieser Maßnahmen unterstützen.

Damit auch jene Maßnahmen, die nicht im Verordnungswege sondern nur auf dem Wege der Gesetzgebung möglich sind, rasch ausgeführt werden, verlangen die drei Gewerkschaftszentralen, daß sofort an die Einberufung des Parlaments geschritten wird.

Wir verweisen nochmals auf unsere Forderungen vom 5. Juli 1922, die nicht nur Vorschläge zur Bekämpfung der wirtschaftlichen Krise enthalten, sondern auch die Mittel angeben, deren Anwendung zur Herabsetzung der Lebensmittelpreise und anderer unentbehrlicher Bedarfsgegenstände führen würde und haben als insbesondere dringlich folgende Maßnahmen hervor, an die unverzüglich zu schreiten ist:

1. Stabilisierung des Kronenurses, rasche und sichtbare Ermäßigung des Zinsfußes.
2. Weitere Förderung der Bauaktivität. Besonders rasche Durchführung der vorbereiteten öffentlichen Arbeiten. Die Mittel dazu sind durch Inhabenskredite, öffentliche Anleihen und durch Ersparnisse bei den militärischen Ausgaben zu beschaffen. Rasche Vergabe der staatlichen Bestellungen an die Industrie.
3. Abschaffung der Kohlenabgabe, Herabsetzung der Transporttarife für alle Industrieerzeugnisse und Halbfabrikate, sowie für Lebensmittel, Herabsetzung der Postgebühren, Aushebung oder Ermäßigung der Umsatzensteuer.
4. Rechtliche Anerkennung und geschlichter Schutz der Kollektivverträge, Sicherung des Existenzminimums und Einführung von Lohnschiedsgerichten.
5. Volles Verbot der Überzeitarbeit und der Sonntagsarbeit während der Krise, soweit es sich nicht um Arbeiten handelt, bei denen Sicherheitsgründe ein solches Verbot ausschließen.
6. Amtliche Aufsicht über die Begrenzung der Erzeugung und die Stilllegung von Betrieben und Mitentscheidung der Arbeiter und Angestellten darüber, ob eine Betriebseinschränkung oder Betriebseinstellung begründet ist. Ausreichende Maßnahmen zur Sicherung der weiteren Betriebführung bei willkürlicher Stilllegung im Sinne des Gesetzesvorschlages, der schon vor längerer Zeit im Parlament eingebracht und im sozialpolitischen Ausschusse zustimmend verhandelt wurde.
7. Einheitliche Durchführung des Gesetzes über die Arbeitslosen-Unterstützung in der ganzen Republik. Widerufung aller administrativen Maßnahmen, durch welche der Grundlag des Gesetzes über die Arbeitslosenfürsorge eingeschränkt und die Zuwendung der Arbeitslosen-Unterstützung an gewisse Verufe und Orte aufgehoben wurde. Betriebweise Auszahlung der Arbeitslosen-Unter-

stützung an voll- und teilweise beschäftigte Arbeiter, damit den Arbeitern ihre bisherigen Arbeitsplätze gesichert bleiben.

8. Herabsetzung der Zölle für Lebensmittel, für industrielle Erzeugnisse und Halb- und Gensfabrikate. Wirkungsvolle Unterstützung der Ausfuhr in jene Länder, mit Einschluß von Rußland, die zunächst als Absatzgebiete für unsere Industrie in Betracht kommen.

Die Gewerkschaften weisen einmütig die einseitige Politik der Unternehmerschaft ab, die darin besteht, die wirtschaftliche Krise zum Anstoß auf die Lebenshaltung der Arbeiterschaft und gegen sozialpolitische Fortschritte auszunützen. Eine Regelung der Löhne kann einzig und allein nur mit Rücksicht auf die Veränderung der Lebensmittelpreise geschehen und nur dann in der Richtung erfolgen, daß der Stand der Lebenshaltung nicht herabsetzt, sondern die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und Angestellten gehoben wird. Jede Kürzung der Löhne schwächt die Kaufkraft der arbeitenden Klasse, die für den inneren Markt von Bedeutung ist und wirkt so schädigend zurück auf die Produktion. Deshalb müssen sich die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten entschieden gegenüber den Angriffen der Unternehmer zur Wehr setzen. In Uebereinstimmung und im festen Zusammenwirken, werden die drei Gewerkschaften in der Tschechoslowakei ihren gerechten Kampf um ihre wirtschaftlichen und sozialen Forderungen, führen.

## Bericht über das internationale Arbeitsamt.

Genf, 15. September. Im 4. Unterausschusse (Budget und Finanzen) erstattete Thomas als Direktor des Internationalen Arbeitsamtes einen Bericht über die Tätigkeit und den Erfolg des Arbeitsamtes während der letzten Jahre. Die schwere wirtschaftliche und finanzielle Krise nach der Periode des Enthusiasmus im Jahre 1919 habe das Werk schwierig gestaltet; soziale Reformen könnten nur zu einer Zeit der Blüte durchgeführt werden. Trotz alledem habe das Arbeitsamt manches erreicht, und der Internationale Gerichtshof im Haag habe seine Kompetenz in der Frage der landwirtschaftlichen Arbeiter anerkannt. Das Amt habe versucht, die Staaten zu einer raschen Ratifikation der Verträge zu veranlassen. Im Jahre 1921 seien 31 Ratifikationen eingelangt. Im Jahre 1922 waren es bereits 45 gewesen und weitere 22 Ratifikationen, die bereits durch die Parlamente erfolgt seien, seien dem Amt noch nicht offiziell mitgeteilt worden. Besonders wichtig ist die praktische Durchführung dieser Konventionen in der Gesetzgebung der einzelnen Länder. Auf wissenschaftlichem Gebiete sammle und verbreite das Arbeitsamt Nachrichten über die Arbeit und die Lebensbedingungen der Arbeiter. Insbesondere die jungen Staaten nehmen die Dienste des Arbeitsamtes gerne und häufig bei der Ausarbeitung sozialer Gesetze in Anspruch. Die Publikationen des Arbeitsamtes erscheinen in drei Sprachen, und zwar in deutscher, englischer und französischer. Schließlich erwähnte Thomas, daß das Arbeitsamt die einzige Einrichtung sei, in der die Regierungen, die Arbeitgeber und Arbeitnehmer an gleichen Tische sitzen und über die Fragen der gegenwärtigen Weltkrise beraten.

Wir sind überzeugt davon, daß, wenn der deutsche Gewerkschaftsbund allein der Regierung eine Antwort auf ihren Aufruf erteilt hätte, diese Antwort etwas anders ausgefallen wäre, manche Forderungen wären entschiedener und klarer vertreten worden, insbesondere insoweit sie mit politischen Angelegenheiten, Militarismus, Koalitionspolitik usw. zusammenhängen. Immerhin ist in der gemeinsamen Antwort — deren Wert eben in dieser Gemeinsamkeit besteht — manches durchgesetzt, wovon die tschechischen sozialistischen Parteien nichts wissen wollten und dem die tschechischen Sozialdemokraten in der letzten Sitzung ihrer parlamentarischen Klubs, vermutlich unter dem Druck der Gewerkschaften, zustimmen mußten: Der Forderung nach Einberufung des

Parlamentes. In den Forderungen der Gewerkschaften wird auf die Koalitionsbedürfnisse der tschechischen sozialistischen Parteien so wenig Rücksicht genommen, als noch nie. Die gesamte gewerkschaftliche Kraft, die in der Arbeiterbewegung der Tschechoslowakei liegt, ist zusammengefaßt und in eine Richtung gelenkt worden und die Gewerkschaften haben sich damit als Wegbahner der einheitlichen proletarischen Front erwiesen.

Daß in der Kundgebung eine Reihe von Forderungen aufgestellt wurde, die die deutschen Sozialdemokraten zuerst erhoben haben — vor allem die Einberufung des Parlamentes — zeigt, daß wir den richtigen Weg gegangen sind und daß uns auf diesem Wege auch jene Arbeitermassen des Staates folgen, die nicht

unserer Partei angehören. Die Politik der entschiedenen, von keinen staatsmännischen Rücksichten beengten Interessenvertretung der Arbeiterschaft, die seit dem Entstehen der tschechoslowakischen Republik sowohl von der politischen als auch gewerkschaftlichen Organisation der deutschen Arbeiterschaft betrieben wird, ist selbst auf die Arbeiterschaft, auf die wir nicht unmittelbar einwirken können, weil sie eine andere Sprache spricht, nicht ohne Einfluß geblieben. Diese Politik der energischen Vertretung der Klasseninteressen der Arbeiterschaft kann allein die Grundlage der proletarischen Internationalen dieses Staates werden.

# Nach dem Wiener Buchdruckerstreit.

Es war immer schon eine nicht unbeträchtliche Sache, wenn es hieß, daß die Buchdrucker auf die Position des gewerkschaftlichen Klassenkampfes ziehen und dem Klassenfeind in offener Feldschlacht gegenüberzutreten müßten. Das war immer das Signal, welches die allgemeine Aufmerksamkeit der gesamten Arbeiterschaft wachrief und drohend verkündete, daß im ganzen Organismus der Wirtschaft etwas in Unordnung geraten sei. Die Buchdrucker waren seit je Vorposten der Arbeiterbewegung und die Geschichte ihres Berufes innig verknüpft mit den Geschicken der ganzen Klasse. Dies nicht ohne Grund. Denn die Buchdrucker haben den Rang von Pionieren in der Gewerkschaftsbewegung und eines Elitekorps der Arbeiterklasse nicht aus bloßen Zufällen historischer oder ökonomischer Natur erlangt, sondern aus den realen Bedingungen und Notwendigkeiten der kapitalistischen Entwicklung selbst. Während in der überwiegenden Anzahl aller übrigen industriellen Gewerbe der Besitz der Produktionsmittel dem Kapitalisten eine überlegene Machtstellung in die Hand gab, standen im graphischen Gewerbe die Produktionsmittel hinter der persönlichen Arbeitsleistung weit zurück. Das erklärt sich zunächst aus dem längeren Vorherrschen des manuellen Betriebes (Handsatzes) gegenüber dem maschinellen Betrieb. Dieser hat alle anderen Industrien viel später und tiefer erfaßt, ehe noch eine gewerkschaftliche Schutzwehr die durch die Maschine entwertete Arbeitskraft vor den ärgsten Brutalitäten profitverherrlicher Unternehmensausbeutung notwendig verteidigen konnte. Die Buchdrucker hingegen vermochten ihre gewerkschaftliche Ausrüstung schon in einer Zeit zu vollziehen, als in ihrer Branche die Maschine noch nicht den Handbetrieb verdrängt hatte und infolgedessen waren sie auch imstande, die volkswirtschaftlich und technisch notwendige und auch erwünschte Entwicklung zur Maschine durch die in die Wegschale geworfene Macht ihrer Organisation so zu regulieren, daß die Ausbeutung der proletarischen Arbeitskraft sich nicht in jenen furchtbaren Maßstäben vollzog, wie in zahlreichen anderen Branchen. Die verheerenden Wirkungen, von denen z. B. die Arbeiter der Textilindustrie durch den lächerlichen Übergang zur maschinellen Produktion heimgeführt worden sind, blieben den Graphikern erspart. So konnten diese dank ihrer besseren Lebensbedingungen nicht nur am frühesten unter allen Arbeiterschichten an den Ausbau einer muttergütigen gewerkschaftlichen Organisation schreiten, sondern trotz ihrer günstigen wirtschaftlichen und sozialen Lage auch ein weit höheres geistiges und kulturelles Niveau erreichen, das sie wie selbstverständlich zur Avantgarde und zur Führerschaft in den Reihen der Arbeiterklasse berufen erscheinen ließ. Begünstigt wurde diese bevorzugte Stellung der Buchdrucker durch einen zweiten Umstand, nämlich den, daß von ihrem Willen und ihrer Tüchtigkeit eines der gewaltigsten und empfindlichsten Herrschaftsinstrumente der Bourgeoisie abhängig ist: die bürgerliche Presse, das raffinierteste Mittel, die breiten Massen zu betören und durch die geistige auch in materieller Unfreiheit zu erhalten. Darin versteht die Bourgeoisie keinen Spaß und sie wird nicht ohne Not ihr so wichtiges Herrschaftsinstrument preisgeben, ja sie wird sogar bereit sein, sich die Erhaltung dieses Herrschaftsinstrumentes auch Opfer kosten zu lassen und Wünschen der Arbeiter, die die Zeitung herstellten, viellecht weiter entgegenzukommen als andere Unternehmerschichten. Das hat sich auch beim diesmaligen Streife gezeigt, indem die Zeitungsdruckereien sich jeden Augenblick dazu verstanden hätten und auch wiederholte Angebote in dieser Richtung machten, die gemeinsame Unternehmerrfront schleunigst zu verlassen und mit den Buchdruckern separat zu partieren.

Wird so die Stellung der Arbeiter des graphischen Gewerbes wesentlich gestärkt und trägt

# Die Arbeitszeit im Ostrauer Revier.

Mähr. Ostrau, 16. September. (Amtlicher Bericht des Revierbergamtes.) Die heutigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiterschaft und der Gewerke des Ostrau-Karwiner Steinkohlenreviers beschränkten sich bloß auf die Frage der Arbeitszeit, während die Frage der Löhne im Hinblick auf die Sitzung der Paritätskommission, welche Montag stattfindet, auf Dienstag, den 19. d. vertagt wurde. Im Verlaufe der Verhandlung kongredierten die Arbeitervertreter für die Uebertragung der 48stündigen wöchentlichen Arbeitszeit, bei den Grubenarbeitern verharteten sie aber auf der bisherigen 60stündigen Samstagsschicht und gaben diesbezüglich folgende Erklärung ab:

„Die Vertreter der Arbeiterschaft haben hinsichtlich der Arbeitszeit folgende Konzeptionen gemacht, inwiefern den Betrieben in der gegenwertigen Zeit ein faktischer Vorteil daraus erwächst, die Aufhebung der 60stündigen Arbeitschicht für die Grubenarbeiter hat in der gegenwertigen Zeit, wo am Samstag überhaupt nicht gearbeitet

wird, für die Betriebe keine Bedeutung und ist daher gegenwertig nicht aktuell. Falls wöchentlich 5 Schichten werden gearbeitet werden, dann gehen wir darauf ein, über die Frage der Samstagsschicht neuerlich zu verhandeln.“

Die Vertreter der Gewerke nahmen zu dieser Erklärung folgenden Standpunkt ein: „Wir nehmen die Erklärung der Arbeiterschaft zur Kenntnis, erachten aber die von der Arbeiterschaft vorgeschlagene Regelung der Arbeitszeit für ungenügend. Die Verhältnisse unserer Bergindustrie erfordern unerlässlich, daß die durch das Gesetz festgesetzte höchste Arbeitszeit und ebenso auch die übrigen gesetzlichen Vorschriften, miteinbegriffen die Vorschriften über die Pausen während der Arbeit, aufrechterhalten bleiben. Außerdem bemerken wir, daß die Vorschläge, die wir gemacht haben, ein einheitliches Ganzes bilden und wir behalten uns vor, zu diesem Gegenstande im Laufe der weiteren Verhandlungen zurückzuführen.“

dazu bei, im Kampfe zwischen Lohnarbeit und Kapital auch in anderen Berufen die Chancen der Lohnarbeit zu verbessern, so ist andererseits diese Stellung der graphischen Arbeiter, gerade weil sie verhältnismäßig so stark und fest ist, dem Unternehmertum dauernd ein Dorn im Auge und die Graphikerorganisation zählt seit jeher zu den grimmigst gehashten und vom Kapital am heftigsten bescholten. In Sieg und Niederlage, in guten und schlechten Tagen, immer war die Gestaltung der Dinge bei den Buchdruckern symptomatisch (kennzeichnend) für Konjunktur oder ungünstigere Zeiten bei der Arbeiterschaft überhaupt. War es doch auch bei der letzten großen österreichischen Buchdruckerbewegung knapp vor dem Kriege nicht anders. Auch damals schlug das graphische Proletariat in einem Zeitpunkt wachsender Krisenstimmung (Balkanwirren, drohende Gewitterzeichen des bevorstehenden Weltkrieges) eine Monarchie während erbitterter Schlacht, deren Ausgang zur Vergewaltigung des ganzen arbeitenden Volkes wurde. Der Streik reichte über die ganze eine Reichshälfte der Monarchie, besaßen ja die Buchdrucker damals als einzige Gewerkschaft Oesterreichs einen Reichstaxi, der nun zu erneuern war. So erschütterte denn den ganzen Staatskörper ein mehr als zwei Monate andauernder, die Leidenschaften aufwühlender und sogar ein Todesopfer (Fall des Streifbüchlers und Mörders Reiling) erfordernder Ausstand, der nur die periodischen Druckerzeugnisse Wiens verschonte. Die zwei wichtigsten offiziellen Kampfsparolen waren damals die Behauptung der selbständigen Arbeitsvermittlung und die Abwehr gesteigerter Ausbeutung durch die Segmashine. Die selbständige Arbeitsvermittlung konnte nicht getrennt werden und mußte einer paritätischen weichen. Der Anschlag auf die Arbeitskraft durch erhöhte „Nutzbarmachung“ der Maschinen wurde hingegen abgewehrt. Die Auseinandersetzung endete also mit einem „Remis“ (unentschieden). Doch nicht darauf allein war der Angriff des Unternehmertums gerichtet gewesen. Die Organisationen der Unternehmer drängten damals auf einen Kampf im Buchdruckerrevier, weil es ihnen darum zu tun war, die wohlgefüllte Kasse der Gewerkschaft zu leeren. Denn die Unternehmer aller Berufsgruppen wußten, daß die Mittel der Buchdrucker bei allen anderen größeren Kämpfen auch anderen Branchen zur Verfügung standen. Es ging also den Unternehmern damals auch darum, diese verhaßte Kasse der Graphiker zu plündern und damit die Hilfeleistung für die übrige Arbeiterschaft auf Jahre unmöglich zu machen.

den Ertrag einer Arbeitsstunde aller übrigen Arbeiter als Unterstützung für ihren eigenen Kampf in Anspruch nehmen. Die Finanziers von einst sind zu den Finanzierern von heute geworden. Und das Schicksal, das schon immer gleichmäßig dieselben Schicksale für die graphische Arbeiterschaft und für die übrige Arbeiterschaft getroffen hatte, das Schicksal verknüpfte und heute erst recht zu einer untrennbaren Schicksalgemeinschaft und noch in einem viel tieferen Sinn als früher.

Einstens war der Aufbau der Organisation, die Kampfkraft, der Geldfonds, die Disziplin und geistige Kultur der großen, prächtigen Buchdrucker-Gewerkschaft ein stolzes, lange Zeit unerreichtes Vorbild für das gesamte Proletariat. Im Schatten dieser einen Gewerkschaft schloßen sich auch die anderen, jüngeren, kleineren Verbände, an der einen holten sie sich Mut zum eigenen Aufschwung und Trost in schlimmen Tagen. Das Fortschreiten dieser einen Gewerkschaft war gleichbedeutend mit dem Fortschritt der anderen, ein Rückfall risk auch die anderen zurück. Seitdem hat die Gewerkschaftsbewegung schon längst die gesamte Arbeiterklasse in ihrer ganzen Breite und Tiefe erfaßt und es gibt heute kaum noch einen Beruf, der nicht seine Arbeiter und Angestellten zu einer geschlossenen Organisation versammelt und eingereicht hätte in das große Heer gewerkschaftlicher Solidarität. Aus dem Protektorat von einst (Protektorat im edelsten Sinne) ist eine gleichgeordnete solidarische Gemeinschaft aller Branchen geworden und die Zusammenhänge von früher, Zusammenhänge mehr großschichtiger Natur, inwiefern als günstiger oder ungünstiger Ausfall einer Lohnbewegung im allgemeinen nur Wandlungen des privatwirtschaftlichen Lohnkontos, aber keine tiefere gehenden volkswirtschaftlichen Wirkungen auslöste, diese Zusammenhänge von früher haben heute eine viel tiefer gehende Fundierung (Grundlage) erhalten, indem jede größere Krisenbewegung auf dem Arbeitsmarkt, jeder Streik einer wichtigeren Branche Folgereaktionen hervorruft, welche tief in das Leben der Volkswirtschaft und der Gesellschaft eingreifen und den Streik weit über die bloße Angelegenheit einer einzelnen Branche hinausheben, ihn vielmehr in einschneidender Weise nicht mehr bloß wie früher die gewerkschaftlichen Interessen der einzelnen Arbeiter und Arbeiterberufe, sondern die volkswirtschaftlichen Interessen der Gesamtheit der Arbeiterklasse berühren lassen. So wird also nicht mehr allein die Kampfkräftung und Schlagfertigkeit jeder Organisation, der innere Ausbau jeder einzelnen Gewerkschaft zum breiten Erfordernis der Gesamtheit, sondern mehr wie je gilt heute auch für uns der Grundsatz, daß die Taktik der einzelnen Heereskörper unserer

gewerkschaftlichen Armee abgestimmt sein muß auf die Erfordernisse der Gesamtheit. Jedes Losschlagen eines einzelnen Armeekorps zieht unfehlbar die gesamte Armee in den Kampf und jede Verstrickung in eine Niederlage gibt nicht nur bereits Errungenes in der einen Branche preis, sondern gefährdet die ganze soziale Wachststellung der Arbeiterklasse.

Ein Streit ist also heute mehr denn je eine Angelegenheit, die mit größter Besonnenheit erwoogen werden muß und nicht nur Beobachtung auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gewerkschaft und darüber hinaus auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Arbeiterklasse überhaupt erfordert, sondern auch die gründliche Berücksichtigung aller ökonomischen, politischen und moralischen Folgen, die die Gesamtheit auf sich zu nehmen hat und auf sich nehmen nur dann wird, wenn eine gewerkschaftliche Aktion wirklich von allgemeiner proletarischer Tragweite ist. Die Solidarität, welche eine im Kampfe mit dem Kapital stehende Berufsgruppe mit Recht von allen anderen Arbeiterschichten heischt, dieselbe Solidarität dürfen auch alle anderen Arbeiterschichten von dieser einen Berufsgruppe heischen. Solidarität aller für einen, aber auch eines für alle, Solidarität auch in dem anderen Sinne, daß eine einzelne Berufsgruppe nicht mit engherzigem Blick nur den vermeintlichen eigenen Vorteil wahrnehme und darob die Kollusion (den Zusammenstoß) mit den Interessen der Gesamtheit übersehe, indem sie einen Kampf führt, der, wenn sie ihn auch für ihre persönlichen Sonderinteressen für nützlich hält, ihr nie und nimmer frommen kann, sobald er die Gesamtinteressen in schwerwiegender Form verletzt. Ein Streit z. B. der wider den wohlmeinenden Rat aller gewerkschaftlich in Betracht kommenden Instanzen als „wilder“ Streik geführt würde, in den dageschloßenen werden Formen mit fortwährend wechselnden und sich gegenseitig stützenden Streikkomitees, oder ein Streik, der ohne Not und Zwang gegen eine sozialistische Stadtverwaltung, gegen Gemeinwirtschaften und lebenswichtige Betriebe vom Jaun gebrochen würde, verletze nicht allein die primitivsten Grundsätze gewerkschaftlicher Taktik, sondern noch mehr jenen Grundsatz der Solidarität, den wir soeben mit herzerwührender Einmütigkeit von der arbeitenden Gesamtheit zugunsten der kämpfenden Kollegen in der graphischen Branche zur Anwendung gebracht werden sahen. Wie die Buchdrucker, eben weil sie eine erfahrene, disziplinierte, kampferprobte Gewerkschaft sind, in ihrer ruhmvollen Geschichte niemals leichtfertig zur Waffe des Streiks gegriffen haben, so haben sie sich auch diesmal, erst als wirklich keine andere Wahl mehr blieb, zum äußersten Mittel entschlossen. Und wie jede gerechte Sache ihre Kraft in sich selbst trägt und der Sympathie der breiten Massen wehrt ist, so haben auch die Buchdrucker spontan (ganz von selbst) die Popularität gefunden, die ihr gerechter Kampf: die Abwehr der von der vereinigten Unternehmerschaft in letzter Linie gegen das ganze Proletariat gerichteten Ausbeutungstendenzen verdiente. Weil der Kampf der Buchdrucker gerecht war und im Einklang mit den proletarischen Gesamtinteressen stand — halfen doch die Buchdrucker durch ihren Kampf mit, dem Anschlag auf den Jndez entgegenzutreten — darum hat dieser Kampf, ganz anders wie kürzlich ein anderer Streik, auch wirklich die Massen hinter sich gehabt, hat er Erfolg gehabt und die Begreiflichkeiten des Kapitals, das sich so viel proletarischen Opfermutes und proletarische Solidarität durchaus nicht versehen hatte, scharf zurückgewiesen.

Nicht das freilich ebenfalls ungemein wichtige, nun so deutlich aufgetauchte gewerkschaftliche Problem der Finanzierung künftiger Lohnkämpfe, die Anpassung der gewerkschaftlichen Kampfmethoden an die Wertbewegung des Geldes scheint uns das vorwaltende, sondern der immer entschiedenerer Umschlag jedes gewerkschaftlichen Lohnkampfes großen Stils in einen politischen

# Subetendeutsches Heimat-Ihrftum.

Von Josef Hofbauer (Leptly-Schönan).

## II.

Im Moldavia-Verlag in Budweis erscheint unter dem Titel „Böhmerwälder Dorf-bücher“ eine Schriftenserie gar bunten Inhalts. Die von Rudolf Kubitschke im ersten Heft gesammelten „Hirschauesstücken“ sind heiter und harmlos. Der Wunsch, alles zu sammeln und zu sichten, was an künstlerischem Gute im Volke, in einzelnen seiner Schichten, noch aufbewahrt ist: Schwänke, Märchen, Geschichten, Scherz, Lieder, Tänze, — kann man nur Beifall zollen. So stürmische „Neuerer“ wir auch sein mögen, — was an altem Kulturgut noch lebt, das wollen wir bewahren, so lang es erhalten werden kann. Freilich ohne dabei zu vergessen, daß es Ausdruck einer bestimmten Zeit und Ausdruck einer bestimmten Klasse war! So können auch wir und der Ergebnisse der emigen Heimatforschung Josef Blaus freuen und gerne hören wir ihm zu, wenn er im zweiten Heft der Sammlung über „Alte Bauernkunst“ plaudert. Wir wundern uns auch gar nicht, wenn dem Forscher beim Finden so viel alter Schönheiten Herz und Augen übergeben — wir verstehen auch sein Bedauern über die öde Gleichmacherei des Maschinenzeitalters, die so viel alte Handfertigkeit, Kunstfreudigkeit, Lebensschönheit zerstört hat. Wir verstehen es sehr wohl — denn wir sind ja die eigentlichen

Leidtragenden, wir in die Eintönigkeit der Teilarbeit geprehten Industriearbeiter. Aber abwehrend haben wir die Hände, wenn man unsere und unserer Kinder Bildung auf die Ergebnisse der Heimatforschung aufbauen will, wenn man uns besondere „Heimatbildung“ geben will. Wir vermögen nicht für das Vergangene zu schwärmen — wir wollen es nicht mehr lebendig machen, auch wenn wir es könnten! Und sehen es lächelnd als eine Spielerei an, wenn Blau den Führer durch das Orts-(Dorf-)Museum etwa mit folgenden Worten einleiten will: „Ein alt Böhmerwälder Bauernstübchen als eine Art Sammlung oder Dorfmuseum dieses Ortes hingestellt, darinnen zu finden allerlei Hausgerät und andere Sachen, so ein braver Bauernmann in seiner Wirtschaft benötigt usw.“ Denn wir meinen: wer in unserer Zeit zu den Menschen unserer Zeit spricht, der soll es in der Sprache der Zeit tun, nicht aber in einer künstlich antiquierten. Denn er findet damit nicht etwa leichter den Weg zu den Herzen der Menschen — ach nein, sie werden gerade dann störrig, wenn sie wollen, was der Heimatbildner sie angeblich lehrt: Wahrheit! Wer heute in der Sprache einer ihm im Grunde doch fremden Bevölkerungsschicht zu reden versucht, ist nicht wahr.

Der Schriftsteller Karl Franz Leppa ist es nicht, wenn er sich auch eigens, um Böhmerwälder zu erscheinen, für sein „Herzenssachen“ genanntes „Trost- und Wehrbüchlein für das deutsche Volk“ (Heft 8 der Böhmerwälder Dorf-bücher) eine eigene Art von „Bauerndeutsch“ zu recht gemacht hat — ungefähr solcher Art, wie die Bauern in manchen Romanen reden, — nicht, weil ihnen der Schnabel so gewachsen ist,

sondern weil sie der „Dichter“ dazu zwingt. Herrn Leppa ist auch nicht der Schnabel so merkwürdig gewachsen, daß er muß reden von „einem großen Erdreich, das man heißt das Deutsch Land“. Aber er zwingt sich zu solcher Sprache, weil er glaubt, sie öffnen ihm die Herzen der „Waldler“. Und zu denen sagt er: „Gott grüß dich, mein lieber Deutscher! und erzählt ihnen „einen Sonntagnachmittag lang“ (71 Seiten) deutsche Geschichte, erzählt sie auf Grund seiner Geschichtsauffassung, welche die aller Deutschnationalen ist: Wir sind das auserwählte, das einzigartige Volk, in dessen Seele kein Argwohn, dessen Schild kein Fleder trübt. Wir wurden vom Kriege „überwacht“, aber wir hätten gesiegt, wenn nicht... Ein Gleichnis muß sagen, was Herr Leppa sich nicht ganz offen zu sagen getraut, eine Erzählung von deutscher Uneinigkeit im Jahre 357: „Und hatten leicht nur eine Viertelstunde zum Sieg!“ — Warum hier eine Broschüre, die ja doch kaum ein Arbeiter liest, überhaupt erzähnt wird? Weil sie charakteristisch ist für jene Art von Literatur, die von den Deutschnationalen hierzulande und natürlich erst recht jenseits der Grenze gelesen, verbreitet, gefördert wird. Weil diese Art von Literatur alle seelische und materielle Befindung des Volkes hindert, weil über sie hinweg kein Weg zu wirklicher „Volkserneuerung“ führt, mögen unsere „Heimatbildner“ sich auch über sie heiser reden, weil sie geistlich über Wahrheit ausweicht, der Erforschung der Wahrheit — weil sie damit zu innerer Unwahrheit erzucht, zu Selbstvergötterung, gepaart mit Unwissenheit. Muß man, wenn man zu den

Böhmerwäldern vom Festhalten an ihrer Heimat rede, unbedingt Geschichtsfälschung treiben? Eine gewisse Sorte deutschnationaler Schriftsteller scheint bei den Jesuiten in die Lehre gegangen zu sein und sie nun übertrumpfen zu wollen. Sie wenden fast grundsätzlich nur Mittel an, die erst durch den Zweck „geheilig“ werden müssen... Ueber „Ballern und die Ballerer“ plaudern nicht gerade heftig amüsant im vierten Heft dieser Sammlung Rudolf Kubitschke und Valentin Schmidt. Sie erzählen einfach die Geschichte dieses Böhmerwaldstädtchens, begeistern sich an Festgebräuchen, Mundart und besonderer Eigenart der Wallerer; — aber mehr ist bei diesen Betrachtungen nicht herausgekommen als eine Stadtgeschichte, wie es deren so viele andere auch gibt. Lebendig geworden ist trotz des liebevollen Verfassens der Verfasser in die „guten alten Zeiten“ die Geschichte Wallerns doch nicht, denn sie zählen nur die Ereignisse auf, ohne nach ihren Ursachen zu forschen. Die Religionsbewegungen, die der Waldenser und die hussitischen Kämpfe, werden einfach genannt, aber nicht untersucht. Warum es je zu solchen Bewegungen kam, vermögen sich die Verfasser einfach nicht zu erklären. Bürgerliche Geschichtsschreibung! Im fünften Heft hat Hans Wagnit, der bekannte Dichter, „Böhmerwaldsagen“ zusammengestellt. Die Sammlung verrät die kundige Hand des Dichters und des Forschers, wenn gleich auch ihr gegenüber zu sagen ist, daß sie bloß zu liebevollen Verlesen in die Vergangenheit, zu enger Gebundenheit an die Heimat führen soll und also dem gleichen „Ideale“ dient, dem alle diese Werke dienen. Anderer Art ist die Sammlung „Subeten-

# Der Türkenkrieg.

## Befürchtungen Englands.

London, 16. September (Reuter). In englischen Regierungskreisen wird angenommen, daß, falls man den Forderungen der Angoraregierung entsprechen würde, dies nichts weniger bedeuten würde, als auf alle im letzten Kriege durch den Sieg über die Türken erlangenen Vorteile zu verzichten. Die britische Regierung erachtet die faktische und ständige Freiheit der Meerengen als eine Lebensnotwendigkeit, für die sie bereit ist, sich mit ganzer Macht einzusetzen. Etwas anders aber verhält sich die Angelegenheit hinsichtlich Konstantinopel. Es ist bereits mehr als zwei Jahre her, da der Beschluß gefaßt wurde, daß die Türkei Konstantinopel nicht verlieren soll und auf der Londoner Konferenz vom Jänner 1921 wurde den Vertretern der Konstantinopler und Angora-Regierung bedient, daß die Alliierten die Frage Konstantinopels von der befriedigenden Lösung anderer Angelegenheiten abhängig machen.

Die britische Regierung wünscht, daß ehestens eine Konferenz zusammenkomme und zwar immer noch der Uebereinkunft mit den übrigen Mächten. Die Konferenz müßte sich entschlossen einsehen, daß mit der Türkei ein dauernder Frieden vereinbart werde, was aber absolut undenkbar ist, solange irgendwie die Möglichkeit eines themalisch-angriffen auf die neutrale Zone besteht. Wenn die Alliierten durch die themalischen Truppen aus Konstantinopel vertrieben würden, wäre dies ein höchst verhängnisvolles Ereignis, welches weitreichende Folgen in der ganzen islamischen Welt und in allen im Weltkrieg geschlagenen Staaten zur Folge hätte, die folgerichtig in bedeutendem Maße angepornt und ermutigt würden. Das Erscheinen der siegreichen Türken auf dem europäischen Ufer würde eine sehr ernste Situation am ganzen Balkan schaffen. Es ist Sache der Alliierten, diese Gefahr zu verhindern.

## Die Frage des Waffenstillstandes.

### Die türkischen Bedingungen.

Angora, 15. September. (Tsch. P.) Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, sind die Türken unter folgenden Bedingungen bereit, einen Waffenstillstand zu schließen:

1. Die Räumung des ganzen vom Feinde besetzten Gebietes und bedingungslose Auslieferung aller Waffen, Munition und Nahrungsmittel.
2. Anerkennung der uneingeschränkten türkischen Souveränität in Kleinasien und Thraxien und Verzichtleistung auf alle Ansprüche auf diese Gebiete.
3. Wiedergutmachung aller Schäden und Ersatz aller Verluste, die die türkische Nation erlitten und die dem Feinde zur Last fallen.
4. Auslieferung aller Personen, die während der Invasion Grausamkeiten begangen haben.

## Rhemals Truppen dürfen Europa nicht betreten.

London, 16. September. (Havas.) Blättermeldungen zufolge haben die Alliierten Rhemal Pascha gemeinsam informiert, daß seine Truppen das Betreten Europas unterstügt ist. Es werden Militärabteilungen entsendet werden, welche einem derartigen Versuch entgegenzutreten werden.

## Wie die Türken in Smyrna hausten.

Berlin, 16. September. Nach einem Londoner Telegramm der „Vossischen Zeitung“ werden Einzelheiten über die Katastrophe von Smyrna bekannt. Das Feuer soll von den Türken mit Absicht gelegt worden sein, um die Spuren der begangenen Verbrechen aus der Welt zu schaffen. Alle Jünglinge der amerikanischen Mädchenschule sollen von den Türken verschleppt worden sein. Das amerikanische Konsulat ist bis auf den Grund niedergebrannt. Tausende von Menschen sind bei der Katastrophe ums Leben gekommen.

mittischen Welt und in allen im Weltkrieg geschlagenen Staaten zur Folge hätte, die folgerichtig in bedeutendem Maße angepornt und ermutigt würden. Das Erscheinen der siegreichen Türken auf dem europäischen Ufer würde eine sehr ernste Situation am ganzen Balkan schaffen. Es ist Sache der Alliierten, diese Gefahr zu verhindern.

Die britische Regierung ist entschlossen, alles zu tun, damit man zu einer befriedigenden Lösung gelange und hat sich in dieser Angelegenheit an die übrigen Großmächte, mit denen sie bezüglich des Schutzes Konstantinopels und der neutralen Zone einig ist, gewendet. Die britische Regierung unternimmt gleichzeitig Schritte in Rumänien, Jugoslawien und Griechenland betreffs der Teilnahme dieser Staaten an dem aktiven Schutze der neutralen Zonen, welche auch für sie ein Lebensinteresse bedeuten. Die britische Regierung hat auch die Dominions aufgefordert, sich mit entsprechenden Kontingenten an dem Schutze der neutralen Zone zu beteiligen. Die britische Regierung ist entschlossen, die Abteilungen, welche zur Disposition des alliierten Oberkommandanten in Konstantinopel Generalis Harrington stehen sollen, unverzüglich und, falls dies notwendig wäre, in bedeutendem Maße zu verstärken. Gleichzeitig wurde der britischen Mittelmeerflotte der Befehl erteilt, sich mit allen Mitteln gegen das Eindringen türkischer Abteilungen in die neutrale Zone entgegenzustellen, sowie auch sich jedem Versuch der Türken nach Ueberziehung auf das europäische Ufer zu widersetzen.

## Englische Drohungen gegen Rhemal.

London, 15. September. (Reuter.) Athener Blättermeldungen zufolge hat Rhemal Pascha den Empfang des englischen Admirals abgelehnt, welcher ihm hierauf eine Note sandte, in der das Bombardement der türkischen Quartiere in Smyrna angeordnet wird, falls die gegenwärtigen Unruhen nicht aufgehört hätten.

## Der Brand Smyrnas — Wert der Armenier?

London, 16. September. (Havas.) „Daily Mail“ meldet aus Smyrna, der türkische Kommandant der Stadt habe erklärt, der Brand in Smyrna sei das Werk einer armenischen Bande, welche viele Waffen und Munition angesammelt habe. Als sie einsah, daß eine Flucht unmöglich sei, steckte sie das Viertel, in welchem sie wohnte, in Brand. Dem Blatte zufolge wurden 22 armenische Brandstifter verhaftet.

## Die Verfolgung der Griechen.

Konstantinopel, 15. September. (Havas.) Die themalischen Streitkräfte setzen die Verfolgung der Reste des dritten hellenischen Korps fort, welche auf Pangrama marschieren.

## Die Verfolgung der Griechen.

Konstantinopel, 15. September. (Havas.) Die themalischen Streitkräfte setzen die Verfolgung der Reste des dritten hellenischen Korps fort, welche auf Pangrama marschieren.

# Inland.

Die kleine Entente — unheimlich. Eine hochinteressante Nachricht kommt aus Paris. Der Berichterstatter des „Temps“, Herbeille, hat aus Genf seinem Blatte telegraphiert, daß zwischen den Mitgliedern der kleinen Entente ein erster Streit darüber ausgebrochen sei, wer als Kandidat für die Wahlen in den Völkerbund in Betracht komme. Der Zwist erscheint sehr ernst. — Wenn diese Nachricht auf Wahrheit beruhen sollte, dann ist an diesem Beispiel wieder einmal ersichtlich, auf welcher schwachen Grundlage sogenannte Schutz- und Trutzbündnisse aller dieser kleinen und großen Staaten aufgebaut sind, wenn sie sich bereits an derartigen Kleinigkeiten wie Personenfragen gegenseitig stoßen.

Die Erfolge des dänischen Ausfluges des Handelsministers. Der gestrige „D. Bienen“ erzählt von der Zultreise des Handelsministers J. K. Røval nach Dänemark. Er war angeblich hingefahren, um einen Handelsvertrag vorzubereiten. Ihn hatten Sektionschef Peruvia, Ministerialrat Utis, Ministerialrat Kaufmann und schließlich auch der Personal- und „Erparungs“-Referent Ministerialrat Hamagel begleitet. Das Blatt schreibt nun: „Dieser dänische Ausflug ist prachtwoll ausgefallen. Gemäß einem Interview des Handelsministers Røval hat diese Expedition in Dänemark auf dem flachen Lande geschickte Rufe und in Kopenhagen viele Zweiräder und Automobile ... bewundert. Der Herr Minister ist auch vom König empfangen worden. Also, all das ist sehr interessant gewesen. Ob dort ein Handelsvertrag vorbereitet wurde oder nicht, das ist ein Geheimnis geblieben. Nur das ist noch geschehen, daß einige Tage nach der Rückkehr des Herrn Ministers, Dänemark die Schutzhöhe in Bezug auf den Handel mit unserer Industrie fühlbar geschädigt wurde. Aber damit ist diese Affäre allerdings nicht beendet gewesen ... Am 5. September fand in der Prager Handelskammer eine Fach-enquete über die Verhältnisse in der Schuhindustrie statt, welche bekanntlich eben Tausende von Arbeitern entsetzt. Das Handelsministerium hat nicht einen einzigen Vertreter dorthin entsendet und als der Fabrikant Reich in der Enquete von neuem die Angelegenheit des dänischen Ausfuhrverbotes kritisierte, hat das Handelsministerium jetzt einen amtlichen Bericht veröffentlicht, worin es behauptet, daß es gegen das dänische Verbot diplomatisch eingeschritten sei und es erklärt: „Es ist zu erwarten, daß die dänische Regierung unter dem Druck auch eventueller Retoriktionen, d. h. von Rebangeeinfuhrverboten, unsererseits unserem Proteste willfahren wird.“ Also entwickelt sich nun aus diesem erfreulichen Ausflug nach Dänemark plötzlich Rebangedrohungen und ein Zollkrieg. Diesen Krieg würden wir allerdings vor allem gegen die Einfuhr dänischer Butter führen, welche bei uns in den Städten die heimischen Butterpreise herabsetzen half. Der Ministerbericht endigt folgendermaßen: „Das Handelsministerium lehnt deshalb den Vorwurf der Ignoranz und der Unfähigkeit des bürokratischen Apparates ab, denn dadurch würde der Beamtenschaft des Handelsministeriums ein Unrecht zugefügt werden.“ — Möglich, daß dies auf die dänische Affäre zutrifft, denn dafür trägt die volle Verantwortung der Führer der Expedition, Minister Røval, selbst.“

Ein amtliches Mittelchen gegen Teuerung und Arbeitslosigkeit. Die gesamte in ihrer Existenz bedrohte Arbeiterschaft dieses Landes sucht seit Wochen den führenden Männern in der Regierung die Notwendigkeit energischer Maßnahmen gegen die Teuerung und Arbeitslosigkeit plausibel zu machen. Gewerkschaften und politische Parteien drängen mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Macht die maßgebenden Faktoren zum energischen Handeln gegen den Wucher; doch all das ist in den Augen jener Pressemacher eitel Dummbug, die sich auf offizielle Berichterstattung stützen und die infolgedessen ganz andere „Mittelchen“ gegen die Teuerung und die Arbeitslosigkeit anzuführen wissen. So bringt die „Ceskoslovenska“

„Ceskoslovenska“ dadurch unterseheidet, daß sie weniger auf das Talent als auf den Charakter, weniger auf die Kunst als auf die „Stammeszugehörigkeit“ schaut. Gerhart Hauptmann ist nicht nur ein „Stammesfremder“, sondern er hat sich auch dadurch verdächtig gemacht, daß er, obwohl Dramatiker, noch kein Hohenzollern drama schrieb und außerdem soll er bei den Wahlen sogar sozialdemokratisch gewählt haben. Mit einem solchen Dichter weiß der deutschböhmische Heimatbildner natürlich nichts anzufangen und er muß ihn ebenso energisch ablehnen, wie Herr Josef Blau die Dichter Heinrich Mann, Haas und Hesse ablehnt.

Es soll nicht nur der Heimatbildner gespottet werden. Es ist furchtbarer Ernst: Für die Deutschen hat weder Gerhart Hauptmann, noch Richard Dehmel, weder Villenbrun, noch Hendell, noch gar einer der neuen deutschen Romandichter geschrieben. Alle diese Dichter, deren Sprachkunst und deren Größe des Empfindens sie hoch empfehlen über die Schwärme unzähliger Dichtlinge, sie werden von den Deutschnationalen abgelehnt. Gerhart Hauptmann, gerade dadurch typisch deutsch, daß er gewachsen ist zum Universal-menschen, erhoben wurde durch seine umfassende und verständende Liebe zu allen Leidenden — Gerhart Hauptmann existiert für unsere Deutschnationalen nicht! Es ist kein Zufall. Keiner dieser Dichter emporgewachsen zum Menschentum und haben sich damit unmöglich gemacht bei denen, deren dichterischer Liebling seit jeher Herr Felix Dahn ist und die als neuere höchstens noch den Ludwig Ganghofer gelten lassen.

Machtkampf, der immer sichtbarere Verletzung der einzelnen Berufsinteressen mit der Defonomie als ganzer. Der öffentlich-rechtliche Charakter der Gewerkschaften — gesehen aus der nationalen Wirtschaft heraus — der ist es, der organisch aus der Zeiten Schoß hervortreibt und uns vor unerhörte neue Aufgaben stellt. Die neuen Aufgaben erweitern das Kampf- und Arbeitsfeld der Gewerkschaften, sie erhöhen auch ihre Verantwortlichkeit und lähmen in diesem gesunden Sinne jeden falsch verstandenen „Radikalismus“. Darum wollen wir gegenüber den nach dieser Richtung zielenden gewissenlosen und auch diesmal bestimmt nicht ausbleibenden Angriffen der Kommunisten es mit den Worten halten, die Otto Bauer schon nach dem Buchdruckerstreik 1914 im „Kampf“ (7. Jahrgang, Seite 246) geschrieben hat:

„Diese Gewerkschaften fürchten, der Eifer der Arbeiterschaft für ihre Gewerkschaften werde erkalten, wenn wir ihr sagen, wieviel schwerer als früher der Kampf jetzt geworden ist. Wir halten diese Befürchtung für unbegründet. Eine Arbeiterschaft, die die neuen Kampfbedingungen nicht kennt, wird zum Kampfe drängen, wo der Kampf nur mit einer Niederlage enden kann; sie wird gegen die Organisation rebellieren, wenn die Vertrauensmänner sie pflichtgemäß von hoffnungslosem Wagnis abhalten wollen; sie wird die Vertrauensmänner mit Vorwürfen überhäufen und an der Organisation verzweifeln, wenn der erwartete Erfolg nicht errungen werden kann. Eine geschulte Arbeiterschaft dagegen wird begreifen, daß wir Lohnkämpfe heute nicht mehr so leichten Herzens wie früher wagen können. Sie wird verstehen, warum wir uns heute so oft mit kargen Erfolgen bescheiden müssen. Sie wird erkennen, daß wir alle unseren Eifer für die Organisation verdoppeln und verdreifachen müssen, wenn die Arbeiterschaft nicht dem erstarrenden Kapital wehrlos erliegen soll.“

## Neuwahlen in Sachsen.

Berlin, 16. September. (Eigenbericht.) Die Neuwahlen für den sächsischen Landtag sind für den 15. Oktober anberaumt worden. Da der Freistaat Sachsen eine weit überwiegende Arbeiterbevölkerung hat, so wäre dort auch eine Mehrheit der Arbeiterparteien im Parlamente sicher, wenn diese ihre Front geschlossen dem Bürgertum entgegensetzen würden, aber die Kommunisten richten voraussichtlich ihren Kampf vor allem gegen die vereinigten sozialdemokratischen Parteien, wie sie ja auch die Auflösung des Landtages zusammen mit den bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie herbeigeführt haben. Die rechtsstehende Presse bringt denn auch bereits zum Ausdruck, daß sie voller Hoffnung in den Wahlkampf eintreten wird und das Verschwinden der bisherigen sozialistischen Mehrheit in der sächsischen Kammer erwartet. So schreibt die „Kreuzzeitung“: „Die thüringischen Gemeinde- und Reichstagswahlen beweisen, daß die Kommunisten auf Kosten der sozialdemokratischen Partei Fortschritte machten, während die Gesamtzahl der drei radikalen Linksparteien stark zurückgeht“. Die sozialdemokratischen Parteien werden selbstverständlich den Wahlkampf in Sachsen so führen, daß die Interessen des Proletariates dabei gewahrt werden. Sollte durch die Schuld der Kommunisten aber die bisherige sozialistische Mehrheit verloren gehen, dann werden hoffentlich auch diejenigen Arbeiter, die heute noch den kommunistischen Lösungen folgen, die Augen darüber aufgehen, wohin sie geführt worden sind.

deutsche Blicheret“, die im Sudeten-deutschen Verlag Franz Kraus in Reichenberg erscheint. Sie ist mehr literarisch gehalten und will dadurch den Gedanken der Heimatbildung dienen, daß sie nur Heimatdichter zum Worte kommen läßt. Der erste dieser Dichter war Adalbert Stifter, mit dessen Erzählung „Aus der Nappe meines Urgroßvaters“ die Sammlung eröffnet wurde. Ueber dieses Buch ist natürlich nichts mehr zu sagen, da Stifiers künstlerische Bedeutung wohl nicht mehr zu begründen ist. — Dann kam Julius Parsch mit einer Skizzen-sammlung „Gestalten und Geschichte aus dem Volke der Deutschen in Böhmen“, die man gar nicht gerne, sondern nur durch die Reihensolge des Erscheinens dazu gezwungen, gleich nach dem Werke Stifiers nennt. Es sind anspruchslose und harmlose Schilderungen braver Leute aus dem Volke, wobei natürlich darauf geachtet wurde, daß dieses Volk jenes ist, das die Deutschnationalen so sehr lieben: das Volk ohne Klassen, das sie sich eigens für ihre Zwecke kontruiert haben. — Die vierte Schrift in dieser Reihe ist eine Erzählung „Wanderungen und Wandlungen der holden Einsalt“ von Margarethe Wittschinsky, die mit viel Aufwand von Poesie und Sentimentalität erzählt, wie eines Bauern Tochter die Gemahlin eines Mitters wurde. Auch diese Erzählung rekonstruiert ein mittelalterliches deutsches Volk, das es nie gegeben hat, das aber die Dichterin rekonstruieren mußte, um ihre Dichtung schreiben zu können. — Ueber Josef Beers „Geschichte Böhmens“ ist in den sozialdemokratischen Blättern schon reichlich viel geschrieben worden. Eine neuerliche Würdigung würde dem Werke zu viel Ehre antun. Daß es „mit besonderer Berücksichti-

gung der Geschichte der Deutschen“ geschrieben ist und zwar so, daß alles Licht über diesem Volke leuchtet, bedarf keiner besonderen Betonung. Im nächsten Band kommt ein wirklicher Dichter zum Worte: Gustav Leutelt, dessen Roman „Die Königshäuser“ der Sudeten-deutsche Verlag vom Verlage S. Fischer, der diesen Roman im Jahre 1906 veröffentlichte, übernommen hat. Leutelt, der unbekümmert um den Tagestreit in der tiefen Stille seiner Waldheimat arbeitet, hat in diesem Roman ein schönes, ernstes, reifes Kunstwerk gegeben, plastische, lebendige Schilderung der Waldeute des Jhergeorgies, Schilderung einer untergehenden und zum großen Teile schon verfunkenen Welt, aber lebendige, rein künstlerische Schilderung. Würde unser deutsches Bürgertum Stifter und Leutelt lesen, sich wirklich versetzen in die auf dem Heimatboden gewachsene Kunst — es würde mit Abscheu alles das ablehnen, was heute als „nationales Schrifttum“ geboten wird. Aber leider braucht jemand nur in nationalem Gewande aufzutreten, nur gesinnungstüchtig zu sein, um nicht nur in Deutschböhmen vor jeder Pressefritze gesichert zu sein, sondern auch wärmste Förderung und Anerkennung in den deutschnationalen Zeitung zu finden. Kritik an der Dichtung eines nationalen Dichters? Unmöglich! Und so blüht denn in diesem Lande und trägt hier kümmerliche und trotz ihrer Unansehnlichkeit gelobte und gepriesene Früchte ein Schrifttum, das man jenseits der Grenze bloß mit Hohn und Spott aufnehmen würde. Da hat Hans Regina von Raab eine „Dichtung“, „Mühsal“, geschrieben, die zwar in richtigen Versen verfaßt, aber doch mit Kunst nichts zu tun hat, es sei denn, man

verwechsele Baumbach'sche Sentimentalität mit Poesie und die Nachahmung der bewährten Weiß-Schneiders mit Kunst. — Da hat ein Herr Kleo Pleyer unter dem Titel „Weiße Sturmgloden“ ein Büchlein geschrieben, das sich schon dadurch allen deutschnationalen Zeitungen und Vereinen empfiehlt, daß es sich „ein böllisches Buch“ nennt. Seine Dichtkunst zeigt er dadurch, daß er die Alliteration in die Prosa seiner Erzählungen bringt: „Goldgährende Gedanken beginnen Burgwald gierig zu umgaulen.“ Und seine unverlässige deutsche Gesinnung — o, die kommt in jeder Zeile zum Ausdruck! Er ist so deutsch, daß er kraft seines unbesiegblichen und unerbittlichen Nationalismus Liebende im Augenblick der Umarmung auseinanderreißt, weil der Jüngling mit der deutschen Seele an der Brust seines Mädchens, das Anbulla heißt, in dem Augenblick, da er „sein Haupt in ihren Busen gräbt“ und „ein Jittern den jungfräulichen Leib der Geliebten durchläuft“, jäh ein weiß-rot-färbiges Band entdeckt und da ist es natürlich aus mit aller Liebe, er hestet mit fester Hand den Mantel des Mädchens zusammen und geht! Jetzt ist er sturmerprobt und sturmerstark. Nun ist er gewappnet für alles, was kommen mag und wäre es ein ganzes Buch von Gebichten des Herrn Kleo Pleyer.

Herr von Raab und Herr Kleo Pleyer werden gewiß ihren Weg machen. Zwar nicht in der deutschen Literatur, aber doch in der deutschböhmischen. Die „Ludiger Zeitung“, in der die felsenverwandte Conrädine von Raab den Herrn Pleyer ein „großes Talent“ nannte, wird ebensovienig müde werden, ihn zu loben, wie die andere deutschböhmische Presse, die sich von der „Jüdi-

Republika" nach Art von Bauernregeln oder der Bibel „zehn Gebote gegen die Teuerung“, welche lauten:

1. Sparet mit den Ausgaben.
2. Kauft nur dort, wo die Waren billig sind.
3. Die Preise müssen dem Weltkurs der tschechischen Krone entsprechen.
4. Der Uebergewinn darf nicht zu groß sein.
5. Wehret euch gegen eine unbegründete Preispolitik.
6. Arbeitet für eine gesunde Politik.
7. Erhöht die eigene Leistungsfähigkeit.
8. Bekämpft die Arbeitslosigkeit.
9. Stellt nicht die Arbeit ein und fördert die Erzeugung.
10. Schützt euch das Geld.

Drum Arbeiter, nehmet euch die Ratsschläge des unter Ausschluß der breiten Öffentlichkeit erscheinenden Regierungsblattes „Cestoflovenska Republika“ zu Herzen und ihr habt das Paradies auf Erden. Auch wenn ihr kein Geld habt, um es sich zu „schäßen“ und mit den Ausgaben „sparen“ zu können!

Die neue Regierung. Alle Gerüchte, welche die geistigen Blätter über die neue Regierung verbreitet haben, sind, wie amtlich verlautbart wurde, nichts als Phantasien. Die Verhandlungen der „Petra“ über die Bildung der neuen Regierung dauern noch immer an. Da der Ministerpräsident aus Genf längstens am 24. d. M. in Prag einreisen soll, kann man annehmen, daß knapp nach seiner Rückkehr die Demission der alten und die Ernennung der neuen Regierung offiziell erfolgen wird.

Das neue Handlungsgehilfengesetz. Die Regierung hat, wie die „Vidove Noviny“ melden, einen Entwurf des neuen Handlungsgehilfengesetzes ausgearbeitet. Gemäß diesem Entwurf soll derjenige als Handlungsgehilfe betrachtet werden, der im Handelsgewerbe gegen Bezahlung angestellt ist u. ä. Die bezahlte Dienstleistung wurde als Kennzeichen deshalb in die Novelle aufgenommen, damit unbezahlte Hilfskräfte ausgeschlossen würden. Die Unternehmen, für die das Gesetz gilt, sind sehr detailliert aufgezählt. Ausdrücklich wird bestimmt, daß das neue Gesetz nicht für die Lehrlinge im Sinne der Gewerbeordnung (wie bisher) Geltung hat, ferner auch nicht für Personen, die ohne Gehalt in die Lehre aufgenommen wurden, für Volontäre, für Praktikanten und Eleven, für die Straßenbahnangestellten, die schon von der Gültigkeit des bisherigen Handlungsgehilfengesetzes ausgeschlossen waren. Das Gesetz wird auch nicht für Provisionsvertreter gelten, welche selbstständig für verschiedene Unternehmer und die nur von Fall zu Fall arbeiten. Die neue Vorlage enthält ferner sehr eingehende Bestimmungen über den Inhalt des Dienstvertrages, des Dienstantrittes, der Urlaube usw. Prinzipiell sind allerdings die Grundsätze des bisherigen Gesetzes festgehalten worden.

### Ausland.

#### Militärisches Bündnis der Tschechoslowakei mit Jugoslawien, Rumänien und Polen.

Die „Bosfische Zeitung“ veröffentlicht den Text des in Marienbad zwischen der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien und Polen am 31. August beschlossenen geheimen Abkommens, dessen Inhalt der folgende sein soll: Zweck des Bundes ist die Verteidigung des status quo im mittleren und östlichen Europa. Jede Bedrohung des status quo wird als eine Bedrohung aller vier Mächte betrachtet. Die vertragsschließenden Parteien verpflichten sich, für den Fall des Krieges sich gegenseitig mit allen ihren Streitkräften zu unterstützen. Die vertragsschließenden Parteien werden sofort ihre Generalstäbe miteinander in Verbindung bringen, um die gemeinschaftlichen Mittel, die am besten geeignet sind, die oben erwähnten Verpflichtungen durchzuführen, zu studieren.

die Heimatbildner und auch über ihr Schrifttum, über das Schrifttum, das uns als „subdeutsches“ angepriesen wird, zu reden. Es war notwendig, zu zeigen, in welche Beschränkung und in welche Enge die sogenannte Heimatbildung führt. Anstatt den Menschen das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum ganzen deutschen Volke zu geben, zu jenem Volke, aus dem uns Goethe und Schiller, Herder und Lessing, Kant und Fichte und Marx erfinden, und anstatt den Menschen zu zeigen, daß die Zugehörigkeit zu einem solchen Volke tiefe sittliche Verpflichtung in sich birgt und in sich birgt die Verknüpfung mit der Menschheit, — daß solche Nationszugehörigkeit herauszuführen muß aus der ständigen Enge des Nationalismus in die Weite der Welt, — anstatt Deutsche zu erziehen im Sinne unserer Großen, wollen jene Männer, die doch gewiß auch schon manchmal am Stammtisch ihrer Zugehörigkeit zum Volke der Dichter und Denker sich rühmten, zu Stammsdüntel und zur Reinzucht bestimmter landschaftlicher Eigenheiten erziehen. Wir haben schon gezeigt, wie ihnen bei solcher Bildungsarbeit die Arbeiter im Wege sind und wie sie deshalb den Arbeitern und der Arbeiterfrage ängstlich ausweichen. Damit haben sich die Heimatbildner selber ausgeschaltet von aller wirklichen Volksbildungsarbeit. Die wichtigste Klasse des Volkes, eines jeden industriellen Volkes und also auch des deutschen Volkes in den Subetländern, ist die Arbeiterklasse. Diese Arbeiterklasse hat keine Heimat im Sinne der Heimatforscher. Für sie kommt solche Heimatbildung, wie sie Herr Professor Lehmann treibt, nicht in Betracht. Ihr nützen in dem schweren Kampfe ihres

## England übernimmt die Garantie für die Schatzwechsel.

Berlin, 16. September. (Eigenbericht.) Nach den hier vorliegenden Meldungen ist als sicher anzunehmen, daß die Bank von England die Garantie für die an Belgien zu gebenden Schatzwechsel übernehmen wird jedoch soll bei ihr ein deutsches Golddepot gestellt werden und dafür der Goldbetrag den die deutsche Reichsbank bereits in London liegen hat, zu diesem Zwecke verwendet

werden. Die Reichsregierung wird sich erst nach der Rückkehr des Reichsbankpräsidenten wieder mit dieser Angelegenheit beschäftigen und dann die Antwortnote an Belgien feststellen. Inzwischen hat die belgische Regierung sich ebenso wie die Reparationskommission mit einer Fristverlängerung stillschweigend einverstanden erklärt.

### Der Kredit für Oesterreich. Balfours Bedingungen.

Genf, 16. September. Ueber den Gang der Verhandlungen des Studienkomitees für Oesterreich ist ein zuverlässiges Bild nicht zu gewinnen, da alle Kommissionsitzungen geheim sind und die spärlichen Informationen einander oft widersprechen. Eine eingeweihte Persönlichkeit der Kleinen Entente äußerte sich dahin, daß in der Vorbereitungsphase des Finanzkomitees der Vorschlag Balfours zur Debatte stand. Balfour schlug vor, daß Oesterreich, ehe es einen Kredit erhält, sich dem Garantievertrage der beteiligten Länder unterwerfe, der die Republik Oesterreich politisch und wirtschaftlich von allen eigenmächtigen Entschlüssen abzuhalten geeignet sei. Das Komitee studiert im Sinne des Antrages Balfours die Grundsätze eines solchen politischen und finanziellen Garantie- und Kontrollsystems. Alle Mächte, die sich an der Kreditgewährung durch ihre Garantie beteiligen, müssen gleichzeitig auch die materielle Erhaltung Oester-

reichs garantieren. Dieses Verlangen Balfours richtet sich offenbar gegen einen möglichen Ausschluß Oesterreichs an Deutschland. Der Antrag Imperialis gilt bereits als abgelehnt, insbesondere, weil die Tschechoslowakei entschieden gegen das italienische Verlangen nach einer raschen Durchführung der Beschlüsse von Portorose Einspruch erhebt. Die Tschechoslowakei hat ihrerseits noch keinen positiven Antrag in der österreichischen Frage gestellt, ist aber prinzipiell bereit, sich an der Kreditgewährung aktiv zu beteiligen.

Der Bericht des Finanzanschlusses kommt zu dem Schluß, daß zur finanziellen Sanierung Oesterreichs ein Kredit von 20,000,000 Goldkronen für die nächsten 2 Jahre notwendig sei. Der Bericht enthält eine kritische Durchsicht des österreichischen Budgets und führt insbesondere aus, daß die Zahl der Staatsangestellten in seinem Verhältnis zur Größe der Bevölkerung sowie zur Größe der staatlichen Betriebe stehe.

### Zusammenschluß der Eisenbahnerorganisationen.

Der „Verband der Eisenbahner in der Tschechoslowakei“, die „Unie železničnická zaměstnanců v čsl. republice“ und der „Verein der Tschechoslowakischen Eisenbahnbeamten“ haben in Vorberatungen beschlossen, einen Aktionsausschuß zur Abwehr zu bilden. Die „Jednota železničnická“ welche sich an der ersten Sitzung beteiligte, trat aus der Gemeinbürgerschaft aus. Ueber die weitere Taktik der vereinigten Organisationen

wird die Öffentlichkeit in den nächsten Tagen informiert werden.

Dieser Umstand beweist, daß wir bei den Eisenbahnen unmittelbar vor ersten Ereignissen stehen.

Der Aktionsausschuß der vereinigten Eisenbahnerorganisationen.

Wenn diese Militärkonvention den Tatsachen entspricht, dann hat Beneš glücklich erreicht, daß die Tschechoslowakei in jeden Handel, der irgendwo entsteht, hineingezogen werden kann, daß uns jede kritische Situation, die irgendwo am Balkan oder im Osten Europas entsteht, mit den größten Gefahren bedrohen kann, weil die Auslegung der Konvention sehr weisheitsreich sein kann und bei der mit Konfliktstoffen geschwängerten Atmosphäre Europas der Bündnisfall jede Weile gegeben sein kann. So führen die verantwortlichen Lenker dieses Staates und Bevölkerung ins Verderben.

#### Ein offizielles Dementi.

Prag, 16. September. Einige ausländische und hiesige Blätter berichteten über eine angebliche geheime Militärkonvention, die am 31. August in Marienbad abgeschlossen und von Dr. Beneš für die Tschechoslowakei, Pafik für das Königreich Serbien, Minister Duca für Rumänien und Minister Narukowicz für Polen unterzeichnet worden sei. Von maßgebender Stelle wird uns mitgeteilt, daß diese Meldungen nicht auf Wahrheit beruhen.

Lebens weder die Kenntnisse aller Bauernsitten, noch die Kenntnisse der Stammeigenheiten der Deutschen im Schönbengarter Gau. Die Bildung, die sie brauchen, ist Klassenbildung, ist jene Bildung, die sie befähigt, zielbewußt den Klassenkampf zu führen — der auch ein Kampf ist gegen das jugesichtige Rechtsbewußtsein habgieriger Großbauern — jene Klassenbildung, die sie klar und scharf die heutige gesellschaftliche Ordnung erkennen und verstehen läßt, ihr die Erkenntnis der Oekonomie vermittelt und sie in der Geschichte nicht ein zufälliges Auseinanderfallen von Ereignissen, die nachher der Heimatforscher in seinem Notizbüchlein aufschreibt, sehen läßt, sondern das Werden und Kämpfen der Klassen.

In Enge und Beschränkung, zu kleinem Nationalismus wollen die Heimatbildner das deutsche Volk führen. Wir wollen den deutschen Arbeiter aus der Enge und Kulturfremdheit, in die ihn bisher die Entwicklung zwang, herausreißen und ihn führen in die Weite der Welt. Auf diesem Wege kann der deutsche Arbeiter keines der arbeitslosen Erbauungsbüchlein brauchen, das die Betriebsamkeit der Heimatforscher und Heimatbildner geschaffen. Auf diesem Wege sind seine Begleiter jene großen deutschen Dichter, an deren Größe der richtige Deutschnationale blind und stumm vorübergeht. Dieser Großen Worte, die so oft prophetische Worte waren, werden die deutschen Arbeiter auf ihrem Wege begleitet, weil diese Dichter von dem gleichen Sehnen erfüllt waren, wie das Proletariat, von jenem Sehnen, das auf die Höhen führt.

### Der Wiener tschechoslowakische Gesandte zur Kreditfrage.

Was die Auslandskredite für Oesterreich betreffen, so ist aus den Ausführungen des Bundeskanzlers bekannt, daß nunmehr die finanzielle Hilfe von Seite Amerikas in ein greifbares Stadium getreten ist. Die amerikanischen Finanzleute haben von allem Anfang an politische und sachliche Garantien verlangt. Ueber die Art und Weise der Garantien läßt sich allerdings vorläufig noch nichts bestimmtes sagen. Was die politischen Bürgschaften anbelangt, ist man in den Kreisen der Kleinen Entente der Meinung, daß hier bestimmte Erklärungen der einzelnen Mächte in Betracht kommen, die Selbstständigkeit Oesterreichs nach allen Seiten hin zu garantieren.

Selbstverständlich steht auch die Tschechoslowakei auf diesem Standpunkte. Wir haben gegenüber Oesterreich keine irgendwelche feindseligen Absichten und denken nicht daran, Oesterreich aufzuteilen. Wir sind im Gegenteil dafür, daß Oesterreich so besteht, wie es jetzt ist, und treten für dessen Selbstständigkeit nach außen und innen in vollem Umfange ein. Diese Garantierklärung dürfte sich der Völkerverbund in weiteren Ausmaßen zu eigen machen und nach dieser Seite hin seine Beschlüsse fassen, die allerdings mehr oder weniger nur theoretische Unterstützung der Kreditaktion bedeuten können.

#### Die sachlichen Garantien.

Was die sachlichen Garantien anbelangt, so kommen hierfür, wie gleichfalls aus den Ausführungen des Bundeskanzlers hervorgeht, die Tschechoslowakei, Italien und die Schweiz besonders in Betracht. Es steht noch nicht fest, ob jeder Staat für sich für einen Teil der Anleihe sich verbürgt oder ob alle diese Staaten gemeinsam die Garantien für diese Kredite übernehmen werden.

#### Die Kontrolle — die Hauptfrage.

Der Völkerverbund wird sich aber auch mit der Lösung der Hauptfrage befassen müssen, die die Grundlage für die Kredithilfe bildet, mit der Kontrolle. Noch sind keine näheren Bestimmungen beschlossen worden. Die Frage steht offen, ob nur einer oder mehrere Kontrolloren ernannt werden. Nebenfalls wird nach meiner Ansicht der Hauptkontrollor, wenn man so sagen kann, einer neutralen oder einer nicht unmittelbar beteiligten Macht angehören. Selbstverständlich würde auch die Tschechoslowakei, wenn sie sich schon an der Kredithilfe beteiligt, auch an der Kontrolle teilnehmen. Von einer militärischen Kontrolle oder Intervention ist mir hier bei den Verhandlungen nie etwas zu Ohren gekommen. Ich kann ruhig sagen, daß man sich nur sehr ungern und nur im äußersten Falle zu einer derartigen Aktion einschließen würde.

Dr. Paul Risch.

### Berber.

Von Dr. Franz Rothensfelder.

Sechs Monate lebte ich unter ihnen und teilte. — Berber, ich weiß es, meine persönliche Lebensweise ist dem Berber ebenso gleichgültig wie irgendein anderes Einzelgeschick der Millionenstadt. Man verlangt nun sofort Klarheit darüber, was ein Berber ist.

Sechs Monate — muß ich wieder beginnen — braucht man dazu, um es ungefähr zu wissen und Anregungen zur Erschließung neuen Kulturbietes zu geben — all den Berberinnen aus der endlosen Reihe derer, die Begabungen und Macht haben. Leben, das aus Lebenserschlag Dasein ward, in Gesellschaft und Sterblichkeit zu zwingen.

Berber — wider Gepäckträger, wird der Sprachwissenschaftler einsehen, um jeder neuen Wörterbuchaufgabe neue Ausdrücke aus Berber- und Nichtberber hinzuzufügen. Nach Jahren wird er vielleicht darauf kommen, daß ein Berber eigentlich nichts anderes ist, als der verschollene deutsche Handwerksburche von einst, nur so gründlich verändert wie die Zeit selbst.

Ehrlieh werden tappen und tasten, weil sie es nicht zu begreifen und in die sittliche Weltordnung einzureihen vermögen, daß Menschen ohne Heimat, Heim und Bett so unerhört stark und lebensbewußt sein können, so ganz jenseits von Gut und Böse, Berrenmenschen in Dunkel und Tiefe. . . Für Berbere hat jüngst ein deutscher Professor die Uebersetzung versucht.

„In Deutschland leben zehn Millionen zu viel.“

Ich will es nicht ausklingen lassen. Man soll Worte nicht nachplappern, mit denen unbekümmert Professoren Scham und Schönheit würgen.

Der Mann soll nicht erfahren, was ein Berber ist.

Weil es mir wie Entsehung vorkommt. Weil ich euch achte und liebe. Und weil mir der ärmste Berber in Lumpen und Lansen unendlich mehr wert ist als ein Professor, der in roher Gelassenheit auspricht, was ein Herz im Stillstand erlenkenden Schmerzes innehalten läßt.

Ich will weiterleben, wo Herzen von Menschen sind, in Heiligkeit toterurkulten Lebens.

Ich möchte lieber einer aus den zehn Millionen sein als ein deutscher Hochschullehrer.

#### 2.

Mitten im Herzen der großen Stadt, in der Menschen wohnen und Krustige — o viele, viele tausend! — an Wunden hängen — und Priester Mäure lassen und Prediger aus heiligen Büchern lesen — (einmal im Jahr: die Früchte haben ihr Loch. ein andermal: was ihr dem geringsten meiner Brüder nicht getan habt —)

mitten in großer, weicher Menschenstadt leben Wesen, die auch Menschen sind und nicht wissen, vielleicht nie wußten, was Heimat und Heim ist, und in Obdachlosigkeit von Wochen und Monaten (ja, Monaten!) vergehen, was eine Sogersstätte ist. Kinder der Zeit, Söhne des Arges, beladen mit Elternsuch von Zeit und Zwang.

Die Jugend, der Kriegswille Herrschender den Vater verlor. Der Dhmacht des Hungers Mutterliebe gerbrach.

Jugend ohne Kindheit, im Körperlichen und seelischen Werden verkommen, wie das Gesetz es befahl. Vorher bestimmt zum Lumpenproletariat, entgleist im ersten Zusammenstoßen mit dem Leben, ausgeschlossen aus der Gesellschaft und doch immer und überall ihr Schatten, teilhaftig allein der ganzen Anteilnahme der Gerechtigkeit, die nichts von Zeit und Zeitschicksal der Menschen weiß.

Sechs Monate. — Und immer noch zu wenig, um Seelen und Gewissen, das Bild eines Volkssterbens einzubrennen.

Das Bild von ungezählten Tausenden, die verwundert das Märchen vom Schlaf vernehmen und Kellerwinkel leblosen Zusammenbrechens Obdach nennen, die keinen Unterschied von Tag und Nacht wahrnehmen. —

Bild von Märtyrern mit leidenschaftlichen Gesichtern und wunden, eiternden Füßen — die den Heldenmut zum Leben haben, wo Lebenssaft zertritten scheint, die es wagen, einem Dasein Inhalt und Sinn zu geben, das aus Loren menschlichen Naturrechts verbannt ist.

Es ist das gewaltige Hoer der Menschen, die von ihrer Demut leben müssen. Aber diese Demut hat nichts mit Bettelerschlaffung gemein: lechter, höchster Willensakt zwingt Tatkraft der Ueberwindung.

Es ist nicht schwer, mit freundlicher Berbenung einen Wagenschlag zu öffnen. Viele Tausende machen es vor Theatern und Vergnügungstätten und leben vom Geschäft der Höflichkeit.

Aber schwer ist es, Mächtige und Machtlose von Wagen zu Wagen zu hupfen, immer eilig besorgt, weil zu viele dahinter gekommen sind, daß man in der Gesellschaft hilft, wenn einem geholfen wird. . .

Es ist etwas mühseliger, einem Reisenden Gepäck zu schleppen, ein Hotel für ihn zu erjagen und verwonten Wünschen gerecht zu werden.

Aber jede Stunde des Tages, die nicht Zusammenbruch der Kraft raubt, und die langen Nächte auf vielfacher Dauer des Angriffes und der Abwehr stehen — den Reisenden mit Blicken des Hungers erspähend, mit Blicken der Furcht dem Gutmischlauch des Gepäckträgers aus Staatsbesugniss ausweichend, in ständiger Hut vor der Polizei, die kein Verständnis für Leben, vom Lebeschicksalberechtigten, sammelt alle einberuben selbst an den Strand geworfen, hat — das ist mehr als mühselig. Und bedeutet zugleich eine

Riefenleistung von Seelenkraft und — Pflächterfüllung.

Gebietlichster aller Arbeitgeber, hungerndes Lebensrecht, drängt fiebernden Pflichter auf Kampf um Leben wird zum heißen Begehren nach mehr als nur Leben.

Sie haben viele Geschäfte, die ruhelos Geschäftigen ohne Heimat und Heim.

Und sie müssen viele Geschäfte verstehen, denn Schutz und Hilfe finden sie nur aus sich selbst. Die Arbeitstrunkenen der Arbeitslosigkeit kennen keinen Arzt, kein Krankenhaus, wenn sie einmal auf der Straße bleiben. Die Ausgestoßenen haben ja noch nicht ihre eigene Krankenkasse, die einem Krankenhaus die finanziellen Grundlagen einer Aufnahmefähigkeit gewährleistet. Staatsbürgerrecht, gesetzlich in Ordnung und Würde zu stehen, bleibt ihnen ver sagt. Niemand beachtet sie. Darin liegt Schicksal und — Schönheit ihres Seins. Die Polizei holt sie jede Woche einmal aus ihrem Kellerloch — und alle, alle kommen sie nach wieder zurück. Auch die Kranken und Wahnsinnigen.

Menschen sühnen Schuld der Geschichte. Sind gezwungen, die Zeitseile in ihr Leben aufzunehmen. Und diese Menschen leben. Leben sich in den Tod hinein.

Ihre Leidenschaften sind groß und echt. Sie brauchen nicht Rücksichten zu nehmen und kennen nicht Anstandspflicht der Lüge. Seele der Gesellschaft verdichtet sich in ihrem Treiben, der körperlichen Hülle entkleidet, zum Sinn von Erscheinungen. Es ist die eigentliche Gesellschaft, die man außerhalb der Gesellschaft erblickt.

Leidenschaft des Spiels in Glendhöhlen wird glutvollster Kampf menschlichen Blutes. Schwache Körper verschwendende Energie, reiben sich auf in Erwerbssjagd ihrer Tag- und Nachtgleichheit — nicht nur aus Lumpen herauszukommen, nein, um zu spielen.

Kein Spielklub der Weltstadt kennt dieses Fiebern, Mitrasen und Lebens bejagen.

Hunger und Obdachlosigkeit spielen hoch. Und tragen gelassen und würdevoll Verlust.

Es ist ein Kreislauf: Spiel und Pflicht. Eins geht aus dem andern hervor. Ein Zauberwort hält zusammen: Zug! — und dieser Ruf vermag totähnliche Schläfer emporzureißen und selbst ein Spiel zu unterbrechen.

Ich habe seltsam starke Menschen in der Kategorie Nichtlebensberechtigter des Herrn Professors gefunden.

Darum verstand ich auch nicht, wenn man von Sünde, Raster, Vertommenheit sprach.

Nur einer Sünde Gegenwart stand jede Stunde eines halben Jahres vor mir:

Die große Stadt, in der Menschen wohnen und Christusbilder an Wänden hängen.

Wenn Bilder eines sterbenden Gottmenschen zwei Jahrhunderte lang Menschen nur ausdruckslose Herde ihres Heims waren — wie soll Predigt aus Kellertiefen überzeugen können?

Und doch liegt es mir am Herzen, noch eines zu sagen — es könnte sonst jemand hinuntersteigen, um sich Lebensmut zurückzuerobern. Und vor muß ich warnen.

3.

Ich habe Glendstärke geschildert. Aber ich verschwiegen den Preis, den viele bezahlen.

Manche sind tapfer genug, den Arzt entbehren zu lernen, der ihnen ver sagt ist. Andere können es nicht. Sie verschreiben sich den Arzt Verzweiflung und dieser verordnet Mittel der Verzweiflung.

Triumph ärztlichen Empfindens: Arznei wirkt gegen Hunger und Schlafbedürfnis. Sterbenden kehrt Kraft zurück, Lebensregung blüht sich auf, Lebensgier schäumt, Menschen können Tage, Wochen Schlaf entbehren und bezwingen Müdigkeit.

Kennt das Zaubergespinnst, wie ihr wollt — nur nicht Tod. Der ist hier etwas Selbstverständliches.

Das Gespenst tritt grauenvoll hervor, wenn Arzt Verzweiflung eines Tages — und der Tag kommt für jeden — die Kokainrechnung vorlegt. Der Patient taumelt vor Entsetzen. Und muß doch bezahlen.

Verwelken, Verdorren der Körper. Nach der Selbsthilfe, Selbstqual, der keine andere Erdenhöhle gleichkommt. Wahnsinn zwischen Spiel und Zug, Verfolgungswahn. Zerreißen der Kleider. Spiel mit Selbstmord, Selbstverstümmelung. Und keine Hilfe. Ärzte sagen: wir können nicht heilen, und Krankenhäusern fehlt die Berechtigung zur Aufnahme. Sterbendes Volk.

Und im sterbenden Volk legies, unerhörtes Lebenswunder: ohne Klage gehen Menschen schrecklichsten Untergang entgegen und Lebensgier weiß jedem Augenblick Freudeninhalt zu geben. Niemals ist Leben so wild und heiß als in der Nähe des Todes.

Alles in allem mögen es die zehn Millionen sein, denn hundertfältig sind die Formen tausendfachen Volksuntergangs und eine Verderbnisse ist nur eine davon.

Sterben wird der tapfere Handwerksbursche der Vorkriegslandstrafe. Zwang zur Großstadt ward ihm Todesurteil. Aber tapfer bleibt er bis zum letzten Atemzug.

Sterben werden Dichter und Lebenssucher. Werden die andern leben?

Ich weiß es nicht.

Aber das weiß ich, daß ich Ehrfurcht vor sterben dem Volke habe.

Wer es mit einem Herzen sucht, der tritt in eine Gemeinschaft ein. Sie schmiedet Menschen an Menschen und lohnt mit Untergang.

Darum warne ich.

Wir selbst erscheint es höchster Sinn alles Lebens, jede Stunde bereit zu sein und in Todes Schatten noch Mut zur Freude zu haben.

# Völkerbundsdebatte über die Minderheitsverträge.

Genf, 15. September. (Tsch. P.) Die politische Kommission des Völkerbundes nahm von den Murray'schen Anträgen den Artikel 3 in folgendem Wortlaute an: Im Falle eines Konfliktes rechtlichen oder tatsächlichen Charakters über die Bestimmung der Minderheitsverträge, welche zwischen der betreffenden Regierung und irgend einem Mitgliede des Völkerbundes entstanden sind, empfiehlt die Kommission dem Völkerbundrat, im Sinne der Minderheitsverträge und unter Benützung der übrigen Mittel eines Einvernehmens, sich an den ständigen Internationalen Gerichtshof zu wenden. Die Beschlußfassung über den Artikel 3, wurde auf morgen vertagt. Nach dem Vorschlage der Unterkommission sollte dieser Artikel lauten: In einigen Orten mit gemischter Bevölkerung, die sich in einer außerordentlichen Lage befinden, und bei häufigeren und ernsteren Konflikten ist die Kommission der Ansicht, daß sich der Schutz der Minderheiten in besonders wirksamer Weise durch Einsetzung von Vertretern des Völkerbundes mit Zustimmung der beteiligten Regierung durchführen ließe, welche über den Konflikt einen unparteiischen Bericht erstatten könnten. Diese Fassung fand den Widerspruch des Delegierten des Königreiches S.S.S. Jovanovic, welcher sich auf die liberalen Bestimmungen der Verfassung des Königreiches S.S.S. (und die Praxis i. d. Ned.) berief und erklärte, daß die ständige Erweiterung der Minderheitsbestimmungen, wie sie im Artikel 3 zutage treten, einen gefährlichen Durchbruch der Minderheitsverträge selbst bedeuten, einen für die Mehrheiten gefährlichen Durch-

bruch, gegen welche nicht unausgesetzt gehandelt werden sollte.

Murray erklärt demgegenüber, der Artikel 3 sei nicht bloß zugunsten der Minderheiten, sondern auch zum Schutze der Staaten selbst aufgestellt. Von dem Geiste seines ganzen Antrages, lege Artikel 4 in klarer Weise Zeugnis ab, welcher die Minderheiten zur Loyalität verpflichte. Kommissionen sollen nur dann entsendet werden, wenn der Völkerbund von den betreffenden Staaten darum ersucht wurde.

Dr. Benes verweist auf den Umstand, daß sich nicht alle Staaten betreffs ihrer Verpflichtungen gegenüber den Minderheiten in einer gleichen rechtlichen Stellung befinden, obwohl sie im Völkerbunde alle gleichberechtigt sind. Im Gegenteil werden gegenüber den Staaten mit Minderheitsverträgen die Bestimmungen der letzteren ständig erweitert und vertieft. Redner hätte für seine Person nichts dagegen, wenn die neuen Bestimmungen für alle gelten würden.

Cecil, welcher die geäußerten Bedenken beruhigen will, erklärt in bündiger Weise, daß Artikel 1 der Minderheitsverträge den Artikel 4 nicht erweitern, daß er zum Vorteile der Staaten selbst sei und daß die Artikel 3 und 5 eigentlich den Schutz der Minderheiten auf alle Staaten ausdehnt. Hannotau ruft erregt: Das würde also bedeuten, daß alle Staaten Minderheiten besitzen und daß in dieselben Kommissionen entsendet werden können. Imperialist ruft: Das nicht, viel Cecil: Die Kommissionen sind nicht obligatorisch! In der Versammlung entsteht eine Erregung. Der Vorsitzende schließt infolge der vorgeschrittenen Zeit die Sitzung.

## Der Antrag Benesch angenommen.

Der dritte Artikel des Antrages Murray wurde heute über Nacht begraben. Sofort zu Beginn der heutigen Sitzung der sechsten Kommission teilte der Vorsitzende Loubon mit, daß die beteiligten Parteien sich dahin geeinigt hätten, in dem Bericht der Kommission an die Versammlung die Gründe aufzunehmen, auf welche Murray seinen dritten Punkt aufgebaut hatte, und den Bericht mit folgender Erklärung zu schließen:

„Die Kommission anerkennt völlig die Gründe Murrays, gibt ihnen jedoch nicht die Form einer Resolution, indem sie sich die Verschiedenartigkeit der möglichen Fälle sowie auch die umfangreiche Vollmacht des Rates vor Augen hält.“

Im Namen der tschechoslowakischen Delegation, erklärte Dr. Dudy, er nehme diese Lösung mit größter Freude an. Die gestrige Diskussion war keine verlorene Zeit, da sie das Minoritätenproblem zum ersten Male vertieft: Sie haben, tief er mit Nachdruck der Sache, welcher Sie die

den, einen großen Dienst erwiesen, indem Sie die Gründe Murrays und Jovanovic sowie die juristischen Ausführungen Benesch nach Verdienst beurteilt haben. (Beifall).

Murray dankte den Vertretern der Staaten, bei denen die Minoritätenfrage so brennend sei, für ihre Mäßigung und Zurückhaltung während der Debatte.

In ähnlicher Weise sprach Fisher, der hinzusetzte, daß sich Großbritannien durch die Nichtannahme des dritten Artikels nicht von seiner Politik des Minoritätenwegen; n. l. uml. seiner Politik des Minderheitenschutzes, namentlich in Kleinasien, abwenden lasse.

Die Kommission nahm sodann einstimmig und debattelos in der bereits erwähnten Redaktion den Antrag Benesch an, nach welchem das Generalsekretariat auch die Berichte darüber in Evidenz führen soll, wie die Minderheiten ihre Pflichten gegenüber ihrem Staate erfüllen.

## Bradbury in London.

Berlin, 16. September. Die Blätter melden nach der Agentur Est Europe aus London: Der englische Vertreter in der Reparationskommission Bradbury ist gestern abends in London eingetroffen, wo er mit dem Präsidenten der deutschen Reichsbank Haverstein eine Unterredung hatte. Man glaubt auch, daß Lloyd George am Montag vormittag Bradbury und Haverstein empfangen wird. Außerdem werden der englische Schatzminister Sir Robert Sme und mehrere bedeutendere Finanziers der City mit Haverstein konferieren.

## Der Streik der iranzösischen Seelente.

Paris, 16. September. (Havas.) Der 23stündige Seelentestrik wurde in Marseille, Dänkirchen, Saint Nazaire und Port Vendres durchgeführt. Teilweise vom Streik ergriffen wurden die Städte Havre und Bordeaux. In Brest, Lorient, La Rochelle, Nantes, Calais, Cherbourg und Toulon wurde überhaupt nicht gestreikt.

## Der Wiederaufbau.

Abstriche an den Ersparforderungen Frankreichs. Paris, 15. September. Die Finanzkommission der Kammer hat heute die Prüfung des Spezialbudgets, betreffend die von Deutschland zu erstattenden Ausgaben, beendet. Der Vorschlag des Berichterstatters auf Herabsetzung gewisser Kredite wurde angenommen. Unter den Abstrichen befanden sich 300 Millionen Franken, die für die Instandsetzung von 50.000 Hektar in der roten Zone und für die Pläne zum Wiederaufbau von Städten und Dörfern bestimmt waren.

## Spernung von Ford-Fabriken.

Detroit, 16. September. Henry Ford traf Maßnahmen zur Schließung der Automobilfabriken in Detroit. Ford erklärte, es bestehe kein Mangel an Kohle, aber die Händler verlangten Wucherpreise. Die Zahl der dadurch brotlos werdenden Arbeiter wird auf über tausend geschätzt.

# Tages-Neuigkeiten.

## Die Gnädigen.

Sie sind immer noch nicht verschwunden, das gnädige Fräulein, der gnädige Herr und vor allem die gnädige Frau. Es kann mißverstanden sein, als ob die Revolution, die doch persönliche Freiheit schaffen und die freiwillig lagbuckelnde Unterwürfigkeit ausmerzen sollte, bei den Dummen und Hochmütigen den Anspruch auf einen schmeichelhaften Titel nur noch gesteigert hat. Wir leben nach wie vor in der Zeit der kräftigsten Gegenseite . . .

Wer in jener Gesellschaft, die nichts so sehr haßt als die Arbeit und nichts so sehr fürchtet als die Langeweile, die dort üblichen „Normen“ mißachtet, den Handfluch verweigert und auf die lächerlichen Gnädigkeitskomplimente pfeift, wird zum zweiten Male sicher nicht in diesen Kreis gezogen. Er ist ein Prolet, ein Stosel, ein Mensch ohne „Bildung“ in den Augen der Schmalstirnigen, die im Personenkult sich sonnen. Ist denn aber wirklich das sogenannte „gute Kinderleben“, was zur eingepaukten Duamäuerlei und zur Heuchelei erzieht? Kann man nicht auch ein gebildeter Mensch sein, wenn man aufsteht und mit natürlichem Anstand, ohne deshalb den zu Recht erworbenen Titel zu verlangen, wenigstens die unfinstlichsten Betitelungen, die gewohnheitsgemäß hergeleitet werden, unterläßt? Wir haben noch vom Gottesgnadentum gründlich die Nase voll und sollten die übrigen Gnädigkeitsankündigungen nur dener überlassen, die sich in solchen Mägen gefallen, wenn sie ganz unter ihresgleichen sind.

In den Warenhäusern und anderen Geschäften werden die Verkäuferinnen zur größten Höflichkeit angehalten. Sehr schön! Was Unhöflichkeit gerade in heutiger Zeit, wo so viele, die etwas zu verkaufen haben, sich in ein Paschaden hineinreden, nicht ausschließt. Muß es denn aber sein, daß die ungeschriebene Geschäftsordnung auch verpflichtet, jede Kaufstufte, die „nach etwas ausseht“, mit der Krude „Gnädige“ zu pfeiffieren? Schon bis in die kleinsten Geschäfte, bis in den Gemüße- und Milchladen hinein, pflanzt sich diese widerliche Kundendekoration fort. Die Frau mit dem Umschlagetuch und ohne Hut ist eine einfache „Sie“, aber das dicke, prächtige Schieber- und Wucherweib, das knallig im Auto vorfährt und vielleicht noch vor wenigen Jahren mit Bäcklingen oder Schnürfäden handelte, ist nur der „Luft“ und des Geldes wegen die „gnädige Frau“.

Und dann unsere Dienstmädchen, Aufwärterinnen, Stützen und ähnliche Haushaltspersonen. Die Unmöglichkeit hat ihnen mancherlei Freiheiten gebracht. Trotzdem halten es die meisten immer noch für selbstverständlich oder lassen sich dazu drillen, der „Herrschaft“ unterwürfige Ehrfurcht zu bezeugen.

„Dienen lerne beizien das Weib.“ Ach, Quatsch! Menschentwürde soll das Weib lernen. Magd und Knecht gibt es nicht mehr. Nicht alle können anordnen und befehlen. Doch auch das Dienstmädchen soll endlich den Mut aufbringen zu der ruhigen Erklärung: „Sie werden mit meiner Arbeit zufrieden sein aber täglich hundertmal Gnädige Frau sagen — das mache ich nicht!“

Nicht Gnade, sondern Recht und Selbstachtung . . . so soll es sein.

Wie sie die Einheitsfront verstehen! Der neueste Trick der Kommunisten besteht darin, sich als die einzig wahren und treuen Freunde der Einheitsfront aufzuspielen. Sie, die die Einheit der Arbeiterbewegung gewissenlos gesprengt haben und jetzt am Werke sind, die gewerkschaftlichen Organisationen durch Zersplitterung zu schwächen, wollen glauben machen, daß sie kein schmächtigeres Verlangen haben, als die Herstellung der einheitlichen Kampffront der Arbeiterschaft. Nun geben sie an die Arbeiter in den Betrieben die Parole aus, durch Bildung von „Abwehrgeschäften“ die Einheitsfront „selbst zu schaffen“, unter welcher Parole sie ihr Streben vergraben, die Arbeiterschaft unter ihre Führung zu bekommen. Der Trick ist zu durchsichtig, als daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft darauf hineinfallen könnte. Wie es die Kommunisten mit der Einheitsfront ernst nehmen, zeigt neuerdings ihr Verhalten in sächsischen Landtag, den sie Hand in Hand mit den Vertretern des reaktionären Bürgertums zur Auflösung brachten und so die sächsische Arbeiterregierung zur hellen Freude der Kapitalistenklasse stürzten. Seit den letzten Landtagswahlen bestand in Sachsen eine sozialistische Regierung, gegen welche die Bürgerlichen tüchtig brannt anstürmten, allerdings vergebens. Seit langem suchten sie den Landtag zur Auflösung zu bringen, in der Hoffnung, bei künftigen Wahlen eine bürgerliche Mehrheit zusammenzubringen und so die Fortschritt der Demokratisierung, die Erweiterung der proletarischen Macht zu hemmen. Die bürgerlichen Reaktionen fanden schon früher wirksame Unterstützung bei den Kommunisten, welche eifrig mit am Werke waren, die Stellung der Regierung zu untergraben, in der Arbeiterschaft gegen sie zu wühlen und zu hetzen, und die Hoffnungen der Reaktion zu stärken. Am letzten Donnerstag legten sie ihrem Treiben die Krone auf, indem sie mit den Bürgerlichen für die Auflösung des Landtages stimmten. So vertreten die Kommunisten die Klasseninteressen der Arbeiterschaft und so wahren sie die Einheitsfront des Proletariats! Sie suchen nun ihre arbeiterväterlichen Vorgehen mit der Ausrede zu beschönigen, die sozialistische Regierung habe ihre Versprechen nicht eingelöst, aber diese Regierung ha-

## Telegramme.

### Das Regierungsprogramm der österreichischen Sozialdemokraten.

Wien, 16. September. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erfährt aus gut unterrichteten politischen Kreisen folgende Bedingungen der Sozialdemokraten für ihren Eintritt in die Regierung:

1. Konzentration aller drei Parteien.
2. Valorisierung der Zwangsansleihen.
3. Abänderung des Notenbankinstitutes im Sinne einer Ablehnung der Forderungen der Anglo- und Länderbank.
4. Einhebung einer Anleihe in Valuten und effektivem Gold.
5. Verbeibaltung und nötigenfalls Verschärfung der Zwangswirtschaft in Devisen, Valuten und in den unentbehrlichen Lebensmitteln.

Als Gegenleistung kämen in Betracht:

1. Modifizierung des Achtsstundentages.
2. Modifizierung des Steuerungsindex, an dessen Stelle eine Art Gewinnbeteiligungs-system zu treten hätte.
3. Energetischer Abbau der Wehrmacht und Vermehrung der Genbarmerie.

## Ungarn im Völkerbund.

Genf, 15. September. (Tsch. P.) Die politische Kommission beschloß heute einstimmig per acclamationem, der Völkerbundversammlung die Aufnahme Magyariens in den Völkerbund zu empfehlen. Diefem Beschlusse gingen kurze Erklärungen Fishers, Imperialists und Mottas zugunsten der Aufnahme voran, und zwar auf Grund der gestern in der Unterkommission slerischen Erklärung Banffys, welche dahin lautete, daß die ungarische Regierung die Rat schläge des Völkerbundes aufrichtig beachten und die abgeschlossenen Verträge sowie familiäre internationale Verpflichtungen einhalten wolle. Außerdem verlas der Vorsitzende der Kommission Loubon (Holland) ein Schreiben Banffys, in welchem dieser namens der magyarischen Regierung erklärt, das magyarische Parlament werde ehestens die erforderlichen Durchführungsgesetze zu den Bestimmungen der Friedensverträge annehmen.

## Gekauft, leset und verbeizet die Arbeiterpresse.

# Deutschlands Wirtschaftsnot.

## Fische-Ausfuhrverbot in Deutschland.

Berlin, 16. September. Mit Rücksicht auf die augenblickliche Ernährungslage wird durch eine in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung gelangende Bekanntmachung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft die Ausfuhr für Seefische mit Wirkung vom 25. September 1922 abgesperrt. Von dem Verbot werden betroffen: Frische Seefische einschließlich der grünen Heringe, Salzheringe, Klipp- und Stodfische, sowie zubereitete Fische mit Ausnahme von Marinade in Kannen und Fässern und von Konserven.

## Erhöhung des Getreidepreises.

Berlin, 16. September. Der Volkswirtschaftsausschuss des Reichstages beschloß bei Stimmhaltung der Sozialdemokraten die Heraushebung des Preises für das Umlagegetreide nach dem Index, welche Erhöhung vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft bereits im ersten Drittel der Umlage in die Wege geleitet werden wird. Die Sozialdemokraten begründeten ihre Stimmhaltung damit, daß sie an einer gleichmäßigen Maßnahme sich nicht beteiligen wollen, weil der Ausschuss nur die Bestätigung habe, bei der Preisfestsetzung für das zweite und dritte Umlagedrittel sich gutachtlich zu äußern.

## Die Bahntarife werden wieder erhöht.

Berlin, 16. September. Der ständige Ausschuss des Reichseisenbahnrates beschäftigte sich heute mit den in Aussicht genommenen neuen Tarifierhöhungen. Die Eisenbahnverwaltung teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß sie bis zum 1. Juli

einen Ueberbruch erzielt habe. Nach der neuen Geldbewertung hat sich dieser jedoch in ein außerordentlich großes Defizit verwandelt. Allein im September sind 26,6 Milliarden Mark Mehrkosten entstanden. Die Tarife werden jetzt so stark erhöht, daß sie bei Gütern das 370fache, bei Personen das 45fache der Friedensstarke betragen werden. Einen Rückgang des Verkehrs erwartet die Eisenbahnverwaltung nicht, denn trotz der bisherigen Tarifierhöhungen hat sich der Verkehr außerordentlich gesteigert und bei der Personenbeförderung fast schon den Friedensstand erreicht.

## Der Valutentanz in Berlin.

Berlin, 16. September. (Eigenbericht.) An der Börse herrschte heute völlige Geschäftstillheit, so daß sich auch in dem Kursstande der ausländischen Zahlungsmittel nur wenig änderte. Der Dollar stieg von 1458 auf 1485, das englische Pfund von 6441 auf 6546, der Schweizer Franken von 272 auf 278, die tschechische Krone von 4694 auf 4744.

## Leuerungsversammlungen in Berlin.

Die Kommunisten als Versammlungssprenger. Berlin, 16. September. Die beiden sozialdemokratischen Parteien und die Berliner Gewerkschaften haben gestern 20 Volksversammlungen einberufen, um gegen die Leuerung und gegen den Wucher zu protestieren. Die Versammlungen verliefen, abgesehen von einigen Störungen, ruhig. Nur in Moabit wurde eine Versammlung von den Kommunisten gesprengt. Mehrere Versammlungsteilnehmer wurden schwer mißhandelt, so daß die Schutzpolizei eingreifen mußte.

Vorola und Kosmalla erschossen wurden. Auch der Polizeiwachmeister Scheubert wurde durch einen Kopfschuß getötet.

Eine Millionendefraudation in Berlin. Bei einer Berliner Privatbank ist eine große Defraudation verübt worden. Der Kassendirektor Karl Werner ist mit ausländischen Devisen in der Höhe von 1,2 Millionen Mark flüchtig geworden. Werner genoh das vollste Vertrauen des Bankhauses, für das er ständig größere Geldsummen zu befördern hatte. Er hat aber, eine Doppelrolle gespielt. Auf seiner Arbeitsstelle spielte der Defraudant den anspruchlosen jungen Mann, in seiner freien Zeit aber in den Lokalen der Friedrichstadt den Lebemann. Er war dort ein gern gesehener Gast, und seine großen Ausgaben, die in gar keinem Verhältnis zu seinem Lohn standen, lassen darauf schließen, daß er sich auch früher schon Verschleudungen hat zuschulden kommen lassen. Zu Bekannten hatte er wiederholt geäußert, daß er, wenn er einmal eine so große Summe in die Hände bekäme, daß es sich lohne in Ausland zu fliehen, er diese unterschlagen würde. Diese Gelegenheit bot sich ihm nun gestern, als er zur Ablieferung an verschiedene Besteller mehrere Pakete mit ausländischen Geldern übergeben wurden. Auf seine Erregung und die Wiederherbeischaßung des von ihm veruntreuten Geldes ist eine Belohnung bis zu einer Million Mark ausgesetzt.

Noch immer Schiebereien in Dublin. In Dublin kam es am Freitag zu heftigen Schiebereien. Während der Nacht befand sich das elektrische Kraftwerk in den Händen der Aufständischen. Die Stadt war mehrere Stunden ohne Licht.

Der Sklavenhandel und der Völkerverbund. Genf, 15. September. Der vom 6. Ausschuss der Völkerverbundversammlung zur Belämpfung des

Sklavenhandels beschloß am Freitag, die Völkerverbundversammlung aufzufordern, die Frage des Sklavenhandels auf die Tagesordnung der nächstjährigen Völkerverbundversammlung zu setzen. Der Unterausschuss wird dann dem Völkerverbundrat einen Bericht über das ihm bis dahin vorliegende Material erstatten können.

Entdeckung neuer Grotten in der Slowakei. Die slowakischen Blätter melden, daß bei Bazec neue Grotten entdeckt wurden. Die Entdecker benötigten auf Grund ihrer Forschungen einen alten bekannten Eingang, fünf Minuten von Bazec, von dem aus sie sich in ganz unbekannte Grotten durcharbeiteten.

Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit. Gestern nachmittags stürzte sich der Karel N. aus Zizkow beim Zizkow-Tunnel vor einen Personenzug und wurde überfahren. Er war auf der Stelle tot, denn es wurde ihm der Kopf abgeschlagen. Er hat die Tat wegen Arbeitslosigkeit begangen.

Ueberlieferung der Prager Deutschen Gesandtschaft. Die Konsular- und Handelsabteilung der Deutschen Gesandtschaft und der Beauftragte des Deutschen Reichsverkehrsministeriums sind am 16. September in das neue Gebäude der Gesandtschaft, Prag III, Thunobka 183, übersiedelt. Der normale Dienstbetrieb wird am 18. September wieder aufgenommen. Amtsstunden: von 10 bis 1 Uhr. Telephon bis auf weiteres 7361.

## Die Bautätigkeit in Groß-Prag im Jahre 1921.

Dem deutschgeschriebenen Regierungsorgan entnehmen wir folgende Daten: Im Jahre 1921 wurden in Groß-Prag insgesamt 980 Baubewilligungen, das ist um 21 weniger als im Jahre 1920, erteilt. Hievon entfallen 506 auf Neubauten, fünf auf Neubauten an Stelle niedergerissener Gebäude, 70 auf Erhöhungen, 280 auf Zubauten und 119 auf Adaptionen. Die Zahl der in dem genannten Zeitraum vollendeten und solaudierten Bauten betrug in Groß-Prag 406 Neubauten, hievon 182 Familien- und 141 Zinshäuser, insgesamt 339 Umbauten, Zubauten Erhöhungen usw., hievon 19 Fabriken und Geschäftshäuser. — Durch die Neubauten wurden in Groß-Prag 2906, in den Bezirken I.—VIII. 851 neue Wohnungen geschaffen. Bezieht man auch die Gemeinden Karolinenthal, Smichow, Weinberge, Brschowitz und Zizkow in die Untersuchung ein, so erhöht sich die Zahl der neuen Wohnungen auf 1445. Diese Wohnungen verfügen über insgesamt 13.842 Räumlichkeiten in Groß-Prag, unter denen sich indessen nur 4082 Zimmer und 1941 Küchen befinden.

## Uebersicht des Preisabbaues.

Die politische Landesverwaltung übermittelt der Presse folgendes Bild des Preisabbaues, wie es sich am 12. d. M. offenbart hat: Die Preise in Klammern bedeuten die Preise vor dem Abbau: Grobes Wehl (4.40 K) 4 K, Verbilligung 40 h; feines Wehl 0 (4.20 K) 3.80 K, Verb. 40 h; Rogmehl 1 (3.10 K) 2.70 K, Verb. 40 h; Brotmehl (2.80 K) 2.20 K, Verbilligung 60 h; Graupen (4 K) 3.60 K, Verb. 40 h; Reis (4 K) 2.80 K, Verb. 1.20 K; Erbsen (4.60 K) 4.40 K, Verb. 20 h; Weizen (4.60 K) 4.20 K, Verb. 40 h; Schwarzbrot (3.50 K) 3 K, Verb. 50 h; Weißbrot (4 K) 3.80 K, Verb. 20 h; bestreutes Weißgebäck (35 h) 30 h, Verb. 5 h; weißes, unbestreutes Gebäck (20 h) 25 h, Verb. 5 h; pasteurisierter Milch (2.20 K) 2.80 K, Verb. 40 h; Bier (3 K) 2.80 K, Verb. 20 h; Hefe, Verbilligung 10—35 Prozent; Rindfleisch (18—22 K) 8—16 K, Verb. 4—8 K; Schweinefleisch (bis zu 26 K) 16—18 K, Verb. 8 bis 10 K; Schöpfenfleisch (16—20 K) 10—12 K, Verb. 4—6 K; Bauchfleisch (28—30 K) 26 K, Verb. 2 bis 4 K; Wurstware (18 K) 15 K, Verb. 3 K; Würstlein (27—28 K) 24 K, Verb. 3—4 K; gewöhnliche Salami (16 K) 14 K, Verb. 2 K; Spedwurst (14 bis 16 K) 12 K, Verb. 2—4 K.

mit Rücksicht auf die geringe Selbständigkeit, welche die Reichsverfassung den Einzelstaaten einräumte, von allem Anfang auf die engen Grenzen hingewiesen, welche ihr für die Durchsetzung sozialistischer Forderungen gesetzt waren. Es hat nicht erst des sächsischen Beispiels bedurft, um die angelegliche Vorliebe der Kommunisten für die proletarische Einheitsfront als puren Schwindel aufzudecken, aber es mußte vor dem Gerichte des Proletariats gezeigt werden, daß ihnen kein Mittel zu schlecht ist, um die sozialistische Arbeiterbewegung zu schädigen, auch wenn sie damit die bürgerlichen Klasseninteressen fördern und sich zu Helfern der Reaktion hergeben.

Einfuhr von Gefrierfleisch. Am 16. September d. J. fand im Ernährungsministerium eine Beratung statt, in welcher die Organisation der Einfuhr billigen Gefrierfleisches verhandelt wurde. Die anwesenden Vertreter der Genossenschaften und der Stadt Brunn begrüßten diese Aktion sehr sympathisch und versprochen, mit den betreffenden Interessenten die Einfuhr- und Verkaufsfaktion zu übernehmen. Die anwesenden Vertreter der amerikanischen Fleischfirmen versicherten sich, nur Fleisch bester und frischerer Qualität zu liefern. Das Ernährungsministerium wird im Verein mit dem Außenhandelsamt die notwendigen Maßregeln ergreifen, damit die Einfuhr des Gefrierfleisches zweifelhafter Qualität in die Republik verhindert werde. — Das Ernährungsministerium beabsichtigt, in dem Bestreben, die Fleischpreise herabzusetzen, diese Aktion auf alle mögliche Weise zu unterstützen und ist bereit, Fragen der Gemeinden, der Kaufleute, der Fabriken, der öffentlichen Anstalten usw. in dem Sinne zu erledigen, damit das billige Gefrierfleisch garantiert bester Qualität die größtmögliche Verbreitung erreiche. Die Ausschrottung des Gefrierfleisches wird durch Vermittlung von Genossenschaften und autonomen Faktoren, gegebenenfalls auch von Interessenten, die sich melden, im Notfalle im Verwaltungswege organisiert werden.

Inspektionsunteroffizier: Kräulein Mouchova. So stand es, wie das „Rube Pravo“ meldet, im Gebäude der Bauabteilung des Landes-Militärkommandos in Prag III, Terziste, am 13. d. M. an der bewußten schwarzen Tafel aufgeschrieben. Als Inspektionsordonanz war an diesem Tage in dem angeführten Gebäude Kanzleiangestellter Wajer nominiert. Jedenfalls sind der Bauabteilung so „wenig“ Offiziere zugeteilt, daß Inspektionsdienste von Angestellten und noch dazu von weiblichen, durchgeführt werden müssen. Oder verfügen die Herren Offiziere vielleicht nicht über soviel Zeit, daß sie sich außer Kaffeekausbesuchen auch ihrem Dienste widmen können? Rette Zustände müssen in einer militärischen Abteilung herrschen, wenn man weibliche Hilfskräfte zum Dienste heranziehen muß. Denn die verantwortlichen Stellen dürfen nicht vergessen, daß die Verwendung von weiblichen Hilfskräften beim Militär im Kriege, die weiblichen Angestellten selbst in großen moralischen Mißtraut gebracht hat. Und daran war nicht zuletzt das Militär selbst schuld.

Vor der Auflösung der Gemeindevertretung in Austerlitz. Die bürgerlichen Gemeindevertreter in der Gemeinde Austerlitz bei Brünn (Nationaldemokraten, Christlichsoziale, Gewerbetreibende und Agrarier), die einen Koalitionsblock gebildet hatten, sind zurückgetreten. Da jedoch die Zahl der übriggebliebenen Gemeindevertreter nicht hinreicht, um Beschlüsse fassen zu können, wird die Gemeindevertretung aufgelöst und neue Wahlen ausgeschrieben werden.

Revision der Eisenbahnfrachttarife. Das tschechoslowakischen Staatsbahnen bewilligen nach einer Meldung des „Benkov“, vom 18. September bis zu Ende d. J. Nachlässe von der Frachttarife. Diese Nachlässe betragen: für Kartoffeln (mit Ausschluß von Industriekartoffeln) 50 Prozent. Weitere Nachlässe werden vom gleichen Tage für Obst

bevolligt. Wie die „Nat. Pol.“ meldet, arbeitet das Eisenbahnministerium an der Revision der Eisenbahntarife für den Export, sowie auch für verschiedene Waren im Inlande, namentlich für Lebensmittelbedürfnisse. Eine Herabsetzung der Personentarife der Eisenbahnen wird vorläufig nicht erwogen.

Ziffermäßiger Stand der gewerblichen Fortbildungsschulen in der Tschechoslowakischen Republik. (Zu Beginn des Schuljahres 1921/22.) Zu dieser Zeit gab es in der ganzen Republik 1280 gewerbliche Fortbildungsschulen (950 allgem. und 330 Fachschulen) mit 4583 Klassen (Kursen); von der Gesamtzahl dieser Schulen hatten 68,7 Prozent tschechische, 4,5 Prozent slowakische, 24,5 Prozent deutsche, 2,3 Prozent sonstige Unterrichtssprache. Die gewerblichen Fortbildungsschulen wurden von 139.455 Schülern (120.701 Männer und 18.754 Frauen) besucht, von denen sich 101.566 zur tschechoslowakischen, 33.389 zur deutschen, 2.756 zur magyarischen, 827 zur polnischen, 537 zur jüdischen, 327 zur russischen, ruthenischen oder ukrainischen, 53 zu einer anderen Nationalität belannten.

Störung unserer Telefonverbindung. Im Hinblick auf mehrfache Beschwerden, daß bei interurbanen Gesprächen keine Verbindung mit unserer Redaktion zu erreichen war, bitten wir uns einen jeden vorkommenden Fall sofort schriftlich, mit Angabe der genauen Stunde und der vom Telephonanten gegebenen Begründung zu melden.

Blutige Einbrecherjagd in Königshütte. Am Donnerstag wurden in Königshütte (Ober-schlesien) Einbrecher dabei ertappt als sie in das Kaffeegeschäft Kaiser eintraten und 60.000 Mark raubten. Die Polizei nahm die Verfolgung auf, die auch über Dächer führte. Es erstand ein Feuergefecht, bei dem die Einbrecher

**Rees Doorik.** (19)  
Ein skandinavischer Sittenroman von Georges Cehoud.  
„Ist das denn so wichtig, was zwischen Ihnen vorgefallen ist?“  
„Es ist nichts mehr an der Sache zu ändern.“ Und er erzählte ihr den Vorfall mit den Eiern. Auf einmal aber, als er in den Augen Bellas eine freundliche Nahrung zu bemerken glaubte, ergriff er ihre Hand und erzählte ihr sein ganzes Leid. Er war dem Schluchzen nahe, als er fortfuhr:  
„Sehen Sie, Sie sind ein gutes Mädchen, Bella; ich kann Ihnen wohl alles sagen. Ich liebe die Meisterin Anemie; ich liebe sie so sehr, daß ich ihr es sagen mußte, aber sie ist zu stolz, es beleidigte sie, daß ihr Knecht sie liebte, und da hat sie denn einen Vorwand gesucht, um mich vom Weisshof fortzuschicken.“  
„Sie, Rees, Sie haben sich in die Anemie verliebt!“ rief Bella aus.  
„Aber das ist ja etwas Neues, nein, das ist doch zu komisch!“  
Sie konnte sich vor Lachen nicht mehr halten, und sie mußte sich sogar die Tränen mit ihrer Schürze abwischen. So herzlich hatte die lustige Schwester schon lange nicht mehr gelacht.  
„Bah!“ konnte sie endlich nach diesem verrückten Lachen herausbringen, aber sie wagte es noch nicht, Rees ins Gesicht zu schauen. „Das ist kein Verdrehen. Trösten Sie sich; es gibt noch andere Höfe als den Weisshof, und noch andere Frauen, Rees; die so reich sind wie die Witwe Cramp, und die würden den Antrag eines ehrlichen und tüchtigen Jungen, wie Sie, besser aufnehmen. Sie brauchen ja nur zu suchen; ich will Ihnen sogar helfen, wenn Sie wollen.“

Sie hätte fast noch mehr gesagt und sich ganz verraten, aber sie dachte, es sei ein schlechter Augenblick, um ihm das mitzuteilen, und sie fragte ihn etwas anderes.  
„Aber was wollen Sie denn jetzt machen?“ sagte sie.  
„Ich werde bei anderen Leuten in Dienst treten.“  
„Hören Sie mal,“ beeilte sie sich ihm zu bemerken, „kommen Sie zu meinem Vater. Er braucht einen Mann, auf den er sich verlassen kann. Ich habe ihn oft Ihre Arbeit und Ihren Charakter rühmend hören. Ich bin sicher, daß er Sie annehmen wird. Noch eins, erzählen Sie ihm nichts von Ihrer Liebe zur Meisterin Anemie, das kann unter uns bleiben. Sie verstehen die Geschichte mit den Eiern genügt schon. Auf Wiedersehen also, und verzeihen Sie den Mut nicht.“  
Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich ab, um sich die Augen zu reiben, denn sie war schon wieder von ihrem nervösen Lachen ergriffen worden. Sie ging weiter und ließ Rees ganz verbüht dastehen, denn er schwankte zwischen Anergie und Dankbarkeit, gereizt, wie er war, durch das sonderbare Lachen dieses liden Mädchens, und andererseits gerührt durch ihr Anerbieten, so daß er nicht wußte, ob sie Schläge oder Dank verdiente.

V.  
Es war am selben Nachmittag, als Wannes Andries mit seiner Schwester vor dem Hoffaustand und mit ihr über den Preis der Kempenhühner diskutierte, von denen er ihr drei Paar ausführen wollte. Als sie gerade darüber einig waren, fragte er sie:  
„Dann wird Rees sie also diesen Abend holen kommen?“  
„Rees ist fort,“ antwortete Anemie ganz kurz.

„Rees ist fort?“ wiederholte der Schlauchkopf langsam, während er mit offenem Munde da stehen blieb. Es war so komisch, wie verwundert er sich stellte, und die junge Witwe mußte unwillkürlich darüber lächeln, obgleich sie ganz verstimmt war und seit dem Morgen nicht mehr recht wußte, wo sie den Kopf stecken sollte.  
Auf dem Hofe hatte noch niemand erfahren, daß der Meisterknecht fortgegangen war, und auch Jannke wußte noch nichts davon.  
„Wunderst das dich denn so sehr?“ hieb Anemie wieder an.  
„Voytaufend! Da warst du doch gar vor-eilig. Der Junge hatte immerhin gute Eigenschaften; so verfährt man nicht mit alten Dienstboten, und dann sieht man doch auch seine Freunde zu Rat.“  
„Aber du hattest mir ja selbst geraten, mich seiner zu entledigen; du sagtest, mein guter Name sei in Gefahr. Nur, da habe ich die erste Gelegenheit benützt. Wir waren nicht einig in bezug auf die Arbeit, und da er mir den Kopf wies, habe ich ihm zu verstehen gegeben, daß die Türe offen stehe. Er ließ sich das nicht zweimal sagen, und jetzt ist er fort.“  
„Dann hast du jetzt also einstuweisen keinen anderen Knecht?“  
„O, nicht für lange. Ich habe einen in Aussicht.“  
Als der „Voytaufend“ das hörte, traute er fast seinen Ohren nicht mehr. Man jagte nicht bloß die Knechte fort, ohne ihm es vorher mitzuteilen, sondern man dinge auch noch neue, ohne ihn zu fragen; das war doch eine offene Empörung gegen seine Vormundschaft.

„Und diese Person, die du in Aussicht hast, kann man ihren Namen erfahren?“  
„Gewiß, du kennst ihn ja, Jürgen Joas von Beirendrecht.“

Sie nannte den Namen, ohne zu zögern, und sie betonte ihn sogar ganz nachdrücklich.  
„Jürgen Joas! Es ist nicht möglich!“ rief Wannes aus, der ganz bleich geworden und die Hände über dem Kopf zusammenschlug. „Dann war es doch geradezu gut gewesen, du hättest den andern behalten; das war doch ein armer Junge, der dich nur bei den alten Weibern kompromittierte, während dieser durchtriebene Ged...“  
„Wah vollständig verführen wird. Danke schön! Hör mal, lieber Bruder, willst du mir noch mehr solche Liebenswürdigkeiten sagen? Es ist aber genug damit; das muß einmal anheben. Ich bin müde, wie ein kleines Kind behandelt zu werden. Auf deine Bitten habe ich diesen armen Jungen, den du gestern noch nicht leiden konntest und den du heute schon wieder hier haben möchtest, fortgeschickt, und anstatt damit zufrieden zu sein, siehst du mich an, wie wenn ich den papierernen Kopf der kleinen Mädchen des „Dummeingang“ von Borgerhout trüge. Und dazu schwärzt du mir noch allerlei dummes Zeug. Also nochmals besten Dank. Von jetzt an werde ich handeln, wie es mir gefällt.“  
„Anemie! Unglückliche!“ stammelte der Vormund ganz verblüfft; „du wirst dir das noch anders überlegen, bevor dieser Verschwendunger den Fuß hier über die Schwelle setzt. Was willst du denn mit diesem lieberlichen Kerl von Beirendrecht anfangen? Wie konntest du doch einen solchen Taugenichts wählen, wo so viele Arbeiter kein Brot verdienen? Willst du dich dem ruinieren? ... Nein, er wird nicht hier hereinkommen, ich garantier' dir.“  
(Fortsetzung folgt.)

\*) Dummeingang: Fastnachtsszug in Antwerpen.

# Kleine Chronik.

**Feuerbrand in Darmstadt.** Die aus Darmstadt gemeldet wird, steht seit Freitag früh die weltbekannte chemische Fabrik von C. Merck in Flammen. Der große Mittelbau ist gänzlich ausgebrannt und in sich zusammengefallen. Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen. Die Fabrikleitung hofft, durch Arbeitsumstellung den Betrieb aufrecht erhalten zu können.

**Der rätselhafte Mord bei Polna.** Der Fleischerehring Eigel, der seinerzeit unter dem Verdachte des Mordes an dem Dienstmädchen Hytilik bei Polna verhaftet worden war, wurde aus der Untersuchungshaft entlassen, weil ihm nichts nachgewiesen werden konnte.

**Motorlose Flüge in Frankreich.** Der französische Aviatiker Barbat, welcher, wie bereits gemeldet, im motorlosen Flug den französischen Rekord hält, hat seine Versuche in Vagnères de lauchon unternommen, wobei er die besonderen atmosphärischen Verhältnisse des pyrenäischen hügeligen Gebietes ausnützte.

**Rants Grabmal.** Die Königsberger Stadtverordnetenversammlung stimmte dem Vorschlag des Magistrats zu, eine Stiftung von 300.000 Mark zur Herstellung einer würdigen Rant-Grabstätte anzunehmen, die Gebeine Rants an ihrer Ruhestätte zu lassen und darüber ein Grabmal zu errichten. Ein beschränkter Wettbewerb zur Erlangung eines geeigneten Entwurfs wird ausgeschrieben. Damit ist die bereits vor dem Kriege erörterte Frage, die auch in den letzten Jahren mehrfach die Öffentlichkeit beschäftigte, zu einem endgültigen Abschluss gelangt.

**Der berühmteste Gasthof Deutschlands.** Ein Jubiläum kann in diesem Jahre der altherberühmte Gasthof „In den drei Röhren“ in Augsburg feiern. Es war im Jahre 1722, als ein Augsburger Senator, Andreas Wahl, den Palast, der den Fuggern gehört hatte, ankaufte und die noch heute viel bewundernde Fassade errichten ließ. Durch die Fuggerei war das Haus in den Jahren 1492 bis 1496 erbaut worden. Ein Gasthof „In den drei Röhren“ hatte freilich schon weit früher bestanden, doch nur in dem kleinen, zur Rechten liegenden Haus. Unmittelbar nach der Neugestaltung erlebte der Gasthof dann mit dem Augsburger Reichstag und der Anwesenheit Karls V. einen der Höhepunkte seiner Geschichte. Wie aber die Prachtstraße Augsburgs, an der der Gasthof liegt, so recht dazu geschaffen scheint, von prunkvollen Festtagen beschritten zu werden, so haben die „Drei Röhren“ fast zu allen Zeiten glänzende Zusammenkünfte, höfischen Prunk und üppige Bankette gesehen. Wie auf einer breiten Heerstraße haben sich hier aber auch Massen von Kriegern vorübergezogen, und ihre Führer, bald Sieger, bald Besiegte, haben hier Station gemacht. Mehrfach hat Napoleon I. mit seinem Stabe in Augsburg geweltet; in dem alten Fremdenbuche des Gasthofs, von dem noch eine Abschrift bewahrt ist, liest man die Namen der Josephine Beauharnais, sowohl wie der Marie Louise neben denen Metternichs und Talleyrands, der Fürsten und Gesandten, die zum Kongress nach Wien zogen, so gut wie Wellingtons und der Kaiser von Oesterreich und Rußland. Ein Teil der Geschichte Deutschlands spiegelt sich in den Erlebnissen des alten Hauses, und wer neben den gekrönten Häuptern die Fürsten des Westens sucht, der findet auch Uhländ und Feuerbach, Bogantini und Spontini, Lamartine und Walter Scott und manchen anderen.

**Lebende und tote Dänen.** Das Herannahen von Wanderdünen bedeutet für die betroffenen Ostschoten ein noch größeres Unheil als Stürme oder Ueberflutungen, da ihre Opfer langsam aber sicher der vollkommenen Vernichtung anheimfallen. Nach einer Sturmflut wird ein Dorf wieder aufzulösen können, schwerlich jedoch, wenn es bis zum Ausbruch seiner Kirche im Sand begraben worden ist. Obwohl nun bereits vor zwei Jahrhunderten die Bekämpfung der Wanderdünen durch den Franzosen De Ruhat mit bestem Erfolg ausgenommen war, ist dessen Methode unbegreiflicherweise nach seinem Tode wieder in Vergessenheit geraten. Das Verfahren bestand darin, daß De Ruhat Klüften auf den Sandhügeln von La Teste, einer Stadt in der Gironde, pflanzte, wodurch der treibende Sand befestigt wurde. Dann und wann machte man wohl Anstalten, der Angelegenheit wieder größeres Interesse zuzuwenden: so war es Bremonter, der sich 1787 eingehend damit befaßte; die Revolution legte jedoch seine Bemühungen brach. Erst im Jahre 1801 beschäftigte sich die französische Regierung von neuem damit, und gegenwärtig bekämpfen alle zivilisierten Nationen die Dänen mit dieser Methode. — Es ist festgestellt worden, daß Dänen bis zu 15 Fuß Höhe bei besonders starkem Wind täglich um mehr als drei Fuß sich vorwärts bewegen. Man kann dabei die Beobachtung machen, wie der Sand in parallelen Keimen Wellen über die Abhänge weht, um sich an den Ausläufern als Staub zu zerstreuen. Die Düne „raucht“, jagt das Volk zu diesem Vorgang. Um der dadurch entstehenden Vorwärtsbewegung Einhalt zu tun, ist es notwendig, diese leichten Abhänge der Dänen zu befestigen; das geschieht, indem man gewissermaßen einen Pflanzenteppich daraus entstehen läßt. Die in solcher Weise befestigten Dänen werden „tote Dänen“ genannt, während man solche, die bei jedem Wind ihre Form verändern, als „lebende“ bezeichnet. Das Bepflanzen der Wanderdünen geschieht hauptsächlich im Frühjahr und Herbst.

**Bambuspapier.** Der Bambus muß als eine der nützlichsten Pflanzen der Erde gelten. Es gibt wohl auch andere Gewächse, von denen jeder einzelne Teil verwertet werden kann z. B. die Agave oder die Banane; aber sie besitzen nicht die Verbreitung und auch nicht die einzigartigen Eigenschaften des Bambus, und haben dafür nur eins vor ihm voraus, daß

sie nämlich auch Nährstoffe zu liefern imstande sind. Das kann nun freilich der Bambus kaum, sonst aber ist seine Nützlichkeit so groß, daß manche Völker gar nicht wissen würden, wie sie ohne ihn auskommen sollten. Und das nicht erst seit gestern, sondern seit Jahrtausenden. In mancher Hinsicht wird der Bambus seit vollem Lob erst doch in Zukunft erwerben. So kommt das mit seiner Hilfe hergestellte Papier im Abendland erst jetzt zur eigentlichen Schätzung und allmählichen Verbreitung, während es bei den Chinesen überhaupt der älteste Stoff für die Papierbereitung oder für den Papiererwerb gewesen ist. Waren doch die ältesten chinesischen Urkunden und damit vielleicht überhaupt die älteste Schrift auf Bambus verzeichnet. Im Gegensatz zu anderen Aufgaben jedoch haben die Chinesen, die des Bambuspapiers nur unvollkommen gelöst. Sie wissen auch heute noch kein gutes Papier dieser Art herzustellen, denn ihr Erzeugnis hat nach europäischer Schätzung nur einen mittelmäßigen Wert. Auch hier haben die Japaner, wie in manchen anderen Fällen, die Entwicklung zu einer Industrie von moderner Art zuerst vollzogen. Bis zur Einführung von Bambuspapier auf dem Weltmarkt scheint es jedoch ein ziemlich weiter Weg zu sein, da sich der Preis zu hoch stellt. Bisher hat man auch aus diesem Grunde darauf verzichtet, reines Bambuspapier zu verfertigen, sondern mischt den Bambus mit Holzbrei. Auch darin aber werden sich ohne Zweifel bald Wandlungen vollziehen, die eine Verbilligung insoweit herbeiführen, daß das Bambuspapier wenigstens als Zusatzpapier eine allgemeine Verbreitung wird gewinnen können. Dazu hilft die Pflanze selbst am allermeisten mit, durch ihr unglaublich schnelles Wachstum, das eine schnelle Ergänzung der ausgenutzten Bestände erwarten läßt. Ist doch einwandfrei behauptet worden, daß eine Bambusstaude zuweilen in einer einzigen Nacht zwei Zentimeter wächst. Die Bemühungen um das Bambuspapier sind übrigens keineswegs auf Japan beschränkt, sondern gleichzeitig in Interindien, auf den Philippinen und auch in Amerika aufgetreten. In Amerika ist es namentlich Brasilien, wo eine besondere Art des Bambus in den Tiefen einer in einer ungläublichen Uppigkeit wächst und zusammen mit Reisstroh zu Papier verarbeitet wird. Der Bambus ergibt durchschnittlich 50 Prozent des Gewichtes an Holzfasern, die gleichzeitig kräftig und geschmeidig sind, und daher eine bessere Papiermasse liefern, als die meisten anderen Pflanzfasern.

## Waldwirtschaft und Sozialpolitik.

### Die Regierung und der Preisabbau.

Wir haben vor einigen Tagen an dem Beispiel dreier wichtiger Artikel und zwar Schweinefleisch, Kakao und Gefrierfleisch, gezeigt, wie die verschiedenen staatlichen Abgaben (Zoll und Umsatzsteuer) das Mehrfache des Preises der Waren ausmachen und an der Teuerung dieser Artikel daher fast restlos der Staat die Schuld trägt. In der Zeitschrift „Wirtschaft“ finden wir zwei andere Beispiele, bei denen derselbe Nachweis geführt wird.

Ein Kilogramm minderen Tees kostet gegenwärtig 12 Kronen, dazu Fracht 1 K., daher Ware franco Prag 13 K. Der Zoll beträgt jedoch 24 K., also fast das Doppelte des Teepreises. Einschließlich Zoll kostet die Ware 37 K., dazu noch die Umsatzsteuer im Betrage von 1,66 K., wodurch sich die gesamten Befestigungskosten auf K 38,66 stellen. Von den 38,66 K., die ein Kilogramm Tee für den Händler kostet, entfallen daher nur 13 K. auf die Ware und 25,66 K. auf die staatlichen Abgaben.

Bei Kaffee ist die Sache nicht anders. Ein Kilogramm billigen Kaffees kostet 7,50 K., dazu Fracht 50 Heller, macht 8 K., der Zoll aber beträgt 9,50 K., die Umsatzsteuer 80 Heller, sodas sich die Befestigungskosten auf 18,30 K. stellen. Von diesen 18,30 K. entfallen wiederum nur 8 K. auf die Ware und 10,30 K. auf staatliche Abgaben. Bei besseren Kaffeesorten wird das Verhältnis zwar etwas günstiger, geht aber auch bei der besten Sorte nicht unter 70 Prozent herunter. Charakteristisch ist, daß die Besteuerung bei den schlechteren Kaffeesorten, welche die Arbeiter gezwungen sind, zu kaufen, größer ist, als bei den besseren Kaffeesorten, welche die besitzenden Klassen konsumieren.

Die Regierung erläßt lange Aufrufe, aber ihre Worte und Taten stehen in einem schreienden Gegensatz!

### Revision des Zolltarifs.

Am Freitag fand unter Vorsitz des Handelsministers Novak eine Beratung statt, an der die Vertreter der verschiedenen beteiligten Ministerien teilnahmen und die der Revision der Zollsatzkoeffizienten zu den Sägen des Zolltarifs galt. Nachdem die Vertreter der Ministerien den Standpunkt ihrer Ressorts bekanntgegeben hatten, wurde der Beschluß gefaßt, daß die bereits überreichten Anträge wegen Veränderung der Zollsätze in der nächsten Woche den Gegenstand der Verhandlungen zwischen den beteiligten Ministerien bilden sollen. Gleichzeitig sollen die Handels- und Gewerbevereine, Landeskulturräte und interessierter Korporationen aufgefordert werden, sich in der kürzesten Zeit zur Revision des Zolltarifs zu äußern und Anträge zu überreichen. Auf Grund vorangegangener Beratungen mit der Zentrale der Handels- und Gewerbevereine wurde festgestellt, daß die Vorbereitungen für den autonomen Zolltarif noch längere Zeit erfordern, so daß es am besten ist, die beabsichtigte Revision der Zollsatzkoeffizienten im Wege der Verordnung durchzuführen.

### Konferenz der Union der Textilarbeiter

Die außerordentlich kritische Situation, in welche die Textilarbeiter durch die gegenwärtige

Wirtschaftskrise geraten sind, sowie die per 1. September erfolgten Vertragskündigungen in dieser Branche waren der Anlaß zu einer Konferenz der Union der Textilarbeiter, welche Mittwoch und Donnerstag in Reichenberg stattfand und an der 83 Delegierte teilnahmen. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit. 2. Stellungnahme zu den Vertragskündigungen. 3. Allgemeine Angelegenheiten. Zu den beiden ersten Punkten der Tagesordnung erstattete den Bericht Genosse Roscher, woran sich eine lebhafte Debatte anschloß, die in der Annahme einer Resolution gipfelte, in der zunächst die von der Regierung in Aussicht gestellten Maßnahmen zur Eindämmung der Wirtschaftskrise als in keiner Weise befriedigend erklärt werden. Die Konferenz forderte deshalb zunächst die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung an alle Arbeitslose. Entlassungen von Arbeitern müssen unter allen Umständen vermieden werden, bei Neueinstellungen sind in aller erster Linie die entlassenen Arbeiter, die Mitglieder der Betriebsausschüsse und jene Arbeiter und Arbeiterinnen zu berücksichtigen, die nach ihren Familienverhältnissen ihr Arbeitseinkommen dringend benötigen. Willkürliche Betriebsstörungen durch den Unternehmer sind gesetzlich zu verhindern. Die Konferenz forderte weiter, daß den Arbeitslosen die Krankenversicherung auf Ärzte und Medikamente aufrecht erhalten bleibt und sprach sich dahin aus, daß mit allen Mitteln eine Senkung der Lebensmittelpreise herbeigeführt werden muß. Die von den Arbeitnehmern geplanten Lohnherabsetzungen werden mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden.

Die Abhaltung der Konferenz hat dazu beigetragen, in der gegenwärtig schweren Zeit allen verantwortlich tätigen Genossen zur wirksamen Vertretung der Interessen der Textilarbeiter wertvolle Anregungen zu geben.

### Die hohen Eisenbahntarife.

Auf einer Tagung deutscher landwirtschaftlicher Körperschaften in der Tschechoslowakei wies der Redner Hans Beyerling hin. Die Höhe der tschechischen Eisenbahntarife beleuchtete er durch folgendes Beispiel: Es kosten in Beller an Fracht:

	in Deutschland D.M.	in Tschechoslowakei D.M.
Kartoffel	102	9 685
Melasse	135	115 1150
Kohle	53	135 730
Stroh	135	54 755
Landw. Maschinen	763	488 6676
Getreide	285	66 1120
Thomasmehl	102	12 524

Eine 50prozentige Reduktion der Tarife in der Tschechoslowakei würde zur Folge haben, daß diese Tarife noch immer 6- bis 30mal teurer als in den Nachbarländern sind.

**Interessengemeinschaft zweier Banken.** Wie ein tschechisches Blatt meldet, wurde dieser Tage eine Vereinbarung zwischen der Anglobank und der Bank Bohemia getroffen, die ein enges geschäftliches Verhältnis zwischen den Banken sowie die gegenseitige Vertretung in den Verwaltungsräten beinhaltet.

**Eine Gesellschaft für drahtlose Telegraphie.** Unter Beteiligung der Firma Krizil ist eine Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, genannt „Radioflavia“ in Prag gegründet worden. Das Unternehmen wird sich mit der Erzeugung von Apparaten und Stationen für drahtlose Telegraphie sowie mit der Verbreitung von Nachrichten durch drahtlose Telegraphie befassen.

**Der Wein- und Biervertrag mit Jugoslawien unterzeichnet.** Gestern wurde das von den Delegierten der Tschechoslowakei und des Königreiches SHS. über die Einfuhr von Wein nach der Tschechoslowakei beziehungsweise von Bier nach dem Königreiche SHS. erzielte Uebereinkommen unterzeichnet. Nachdem Verträge wurde für beide Exportartikel ein Kontingent von je 150.000 Hektolitern festgesetzt und gegenseitig die Befreiung der betreffenden Liefertransporte gesichert.

**Konzentration in der reichsdeutschen Brauindustrie.** In den Jahren nach dem Krieg haben die vereinigten Brauereien Schultze und Bagenhofer, die in Berlin fast in jedem zweiten Haus eine Niederlage besitzen, fast alle anderen kleineren Brauereien Mitteldeutschlands aufgekauft. Nun ist eine Interessengemeinschaft zwischen der genannten Großbrauerei und der Bischof-Brau- u. G. zustande gekommen. Die Gesellschaften werden in die Ausschüsse gegenseitig delegieren.

**Scharfe Maßnahmen gegen die Devisenspekulation in Ungarn.** In Anbetracht des durch die unlaute Spekulation hervorgerufenen Sturzes der ungarischen Kronenkurse hat der Finanzminister folgenden Gesetzentwurf eingebracht: Wer in fremden Zahlungsmitteln spekuliert, ungarische Kronen nach dem Ausland anbietet, Waren, Wertpapiere oder andere Effekten ohne Gegenleistung nach dem Ausland schafft oder von der Devisenzentrale durch betrügerische Vorpiegelungen ausländische Zahlungsmittel erhält und über die Kaufkraft der ungarischen Krone unwahre Gerüchte verbreitet, wird mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren, einer Geldstrafe bis zu einer Million und Vermögenskonfiskation bestraft. Ausländer werden für immer ausgewiesen.

**Persische Streiks.** Wie kräftig sich die persische Arbeiterpartei bereits fühlt, erhellt aus dem Umstande, daß in Teheran die Druher in den Streik getreten sind, um gegen das Verbot zu protestieren, das die Mehrheit der Lokalpresse getroffen hat, und daß daraufhin auch die Bäder aus Sympathie die Arbeit eingestellt haben. Inzwischen sind aber auch die Ladeninhaber in Teheran in den Streik getreten, sodas alle Läden in der

Stadt geschlossen sind. Der Streik ist als Protestkundgebung gegen die Erhöhung der Mieten gedacht. Der Premierminister Muschir, ein Dauleh hat sich bereits genötigt gesehen, die Aufhebung des Zeitungsverbotes anzuordnen. In Teheran erscheint zur Zeit nur ein einziges Blatt, die offizielle Regierungszeitung „Iran“, die von Beamten gesetzt und gedruckt wird.

**Kurse der Valuten.**

Die tschechische Krone notiert in:

Paris	240. Frank 0'1740
Berlin	174. Mark 47.44
Wien	100. Scher. Kr. —

**Züricher Schlusskurse (Devisen).**

Berlin	0'8550	Paris	40.70
Wien	0'0075	Skandinavien	22.45
Prag	17.45	Russland	0.31
Holland	207. —	Arabien	1.30
New York	5'35.25	Brasilien	0.05
London	23'98	Wien gelt.	0.75

## Kunst und Wissen.

**„Papa“.** (Neues Theater.) Als die Weltstadt Paris des 18. Jahrhunderts von der schwinenartigen Atmosphäre der Marie-Antoinette-Epoche erfüllt war, als diese Kokon-Lüsterheit, vom Vendabel in Paris gierig aufgenommen, auf die häuerlichen Besitztümer verschleppt wurde, da fielen Philosoph und Dichter: Rousseau und Beaumarchais über diese Schweinerei her und schufen jene Werke, die eine Gesellschaft so aufrüttelten, daß sie die Revolution für die Rückkehr zur Natur gemacht hat. Die Beaumarchais-Satire: Die Hochzeit des Figaro hatte den echten „esprit gaulois“, jenen beizenden, schlagfertigen Humor, der dem Gallierum charakteristisch ist. Paris vor dem Weltkrieg — es ist von derselben biden Luft der Lüsterheit erdrückt, wieder schnehen sich Tausende Gedrückter aus diesem Dred nach Reinheit der Natur. Aber die revolutionären Philosophen, die aufrüttelnden Dichter fehlen. An ihrer Stelle wollten Kompagniefirmen schmierigster Lustspielmacher, wie z. B. Miers und Caillavet, erzählen von der ländlichen Idylle des unehelichen Sohnes eines pariser Lebemanns, der sein Kind in ländlicher Ferne hat erziehen und wachsen lassen, und nun — nach mehr als 20 Jahren — es nach Paris führt. Des Sohnes Braut befehrt den alten Nons zur Natur des Bergens und heiratet schließlich — nicht den jungen Grafen, sondern den scharmanten Papa. Dieses Stück, das teils mit Courts-Mahler-Mühen, teils mit „Kleines Hippelati“-Heiterkeit bedingt ist und im übrigen die Qual verrät, mit der seine drei Akte aufgebaut wurden, damit ein abendfüllendes Lustspiel erreicht werde, wurde von der Zeitung wohl deshalb aus der Verlesung geholt, weil Herr Direktor R a m e r — sich selbst darin spielen konnte, d. h. mit jener Sicherheit des Gepulders, jener Gelangung der Bewegungen, welche die gute alte Schule verrät, in der das Wort und die Gebärde, und nicht das Stück eine Rolle spielen, in der noch besonders angeklagt wurde, wenn der Direktor selbst die Hauptrolle „nimmt.“ Nun aber ist eine andere Zeit gekommen. Es wäre geboten, sich ihr in allem anzupassen. Sie vertritt nicht mehr bloße Causerie französischer Leichtfertigkeit. Die Schaubühne ist mehr denn je als moralische Anstalt zu betrachten. Auf dieser sollen und müssen auch Lustspiele aufgeführt werden, aber solche, deren Heiterkeit befreiend wirkt. — Unter den übrigen Darstellern verdient besonders Lob der mit Besfall vom Publikum begriete Herr R o m a n o w i t z, der seiner kleinen Rolle Bedeutung zu verleihen wußte. Herr Eggert war bescheiden, wie es dem Sohne eines so gefeierten Papa zukommt. Herr Lieblich, ein neugewagtes Mitglied unserer Bühne, spielte seinen Landabbe überzeugend wahr. Zum ersten Male trat gestern auch Fri. Costa auf, welche, zu Beginn schließlich befangen, allmählich mehr Sicherheit gewann. Ihr manchmal allsunatürliches Spiel wird nächstens hoffentlich von einer größten Deutlichkeit der Aussprache untertüt werden. o. k.

**„Urania.“** Gesamtgastspiel der Grazer „Urania“ (vier Gaste). Donnerstag, den 28. September, 8 Uhr: „Die vier Jahreszeiten in der Kunst“. Die Eröffnungs-Vorstellung bringt eine der schönsten, stimmungsvollsten Veranstaltungen der Grazer „Urania“. Vortrag von Dr. Fritz Ger not, Direktor der Grazer „Urania“, mit 50 Lichtbildern, Liedern, Rezitationen und Musikstücken, die das Beste vorführen, was über die vier Jahreszeiten gedichtet und komponiert worden ist. Karten 3-10 K., Mitglieder Ermäßigung. — Vorher 4 Uhr nachmittags für unsere Kinder: „Märchen- und Erzählungen“, Hansi Ger not-Wagner (mit kolorierten Bildern). — Mitglieder-Anmeldungen und Mitgliedskarten-Erneuerungen. Jahreskarte 10 K., Anschließkarte für jedes weitere Familienmitglied 3 K. (jede Karte geniesst die gleichen Begünstigungen). Kartenverkauf täglich 10-1 und 3-7 Uhr, „Urania“-Kanglei, Smeischgasse 22.

**Neues Theater.** Heute, den 17.: nachmittags „Frühlingsluft“, abends „Bajadere“; Montag, den 18.: „Königslieder“; Dienstag, den 19.: „Das verwunschene Schloß“; Mittwoch, den 20.: „Bajadere“; Donnerstag, den 21.: „Freischütz“; Freitag, den 22.: „Der letzte Walzer“; Samstag, den 23.: „Bajadere“; Sonntag, den 24.: nachm. „Königslieder“, abends Buccini-Einakter; Montag, den 25.: „Bajadere“.

**Kleine Bühne.** Heute, den 17.: „Wermolt“; Montag, den 18.: „Mandragola“; Mittwoch, den 20.: „Wermolt“; Donnerstag, den 21.: „Wermolt“; Freitag, den 22.: „Wermolt“; Samstag, den 23.: „Wermolt“; Sonntag, den 24.: nachm. „Mandragola“, abends „Wermolt“.

# Werbet und abonniere!

Ausschneiden und einsenden!

## Abonnements-Bestellschein.

Abonniere ab 192 monatlich 16 Kc — vierteljährlich 48 Kc — halbjährlich 96 Kc — ganzjährlich 192 Kc — (nicht Zutreffendes durchstreichen) das in Prag täglich erscheinende Zentral-Organ der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschecho-slowakischen Republik

### „Sozialdemokrat“

Verwaltung: Prag II., Havlíčkovo nám., 32.

Vor- und Zuname .....

Beruf .....

Ort, Bezirk .....

Straße und Nr. ....

Deutlich schreiben!

## Literatur.

Erneuerung von Kleinpachtungen. Unter diesem Titel ist im Verlage des in dieser Hinsicht ungemein rührigen Verbandes der deutschen Kleinbauern und Gärtner in Teplitz-Schönau, Seilerstraße 1, eine von Genossen B. Dittich verfasste Broschüre erschienen, welche alle noch in Geltung stehenden Pächterschutzgesetze, sowie das letzte erst vor einigen Tagen herausgekommene Schutzgesetz enthält. Die Broschüre enthält neben einer genauen Erläuterung eines jeden einzelnen Artikels des diesjährigen Pächter-

schutzgesetzes eine ganze Reihe von Wüstereizemplaren, von Eingaben usw., welche bei der Annahme des Gesetzes notwendig sind, eine Anzahl von Streitfragen und deren durch das Gesetz sich ergebende Lösung, eine Kritik der Mängel des Gesetzes, und anderes mehr. Wir können die schon ausgestattete, in handlichem Format hergestellte Broschüre jedem Kleinpächter, jedem Vertrauensmann, sowie auch jedem Gemeindevorsteher, in dessen Gemeinde Pächterangelegenheiten vorkommen nur warmstens empfehlen. Sie läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und dürfte jedem, der in Pächterangelegenheiten zu tun hat, ein wertvolles Handbuch werden. Nachdem das neue Gesetz über die Erneuerung der Pachtungen auch für das kommende Jahr Gültigkeit hat, gewinnt die Broschüre höheren Wert. Der Preis derselben beträgt 3.20 K ohne Porto. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. Nachdem die Auflage sehr bald vergriffen sein dürfte, empfiehlt es sich, Bestellungen sofort an die eingangs angeführte Adresse zu richten.

## Aus der Partei.

Volkorganisation Prag VII. Freitag, den 22. September abends halb 9 Uhr im Vokal „U Akademie“ Vortrag über die Lage im besetzten deutschen Gebiet.

## Turnen und Sport.

### Die Körperkultur der Frau.

Die Frau betreibt gewiß Körperkultur, so alt ihr Geschlecht ist. Mehr als der Mann ist sie gezwungen, durch ihre äußere Erscheinung zu wirken und zu werben, weil die Sittlichkeit sie verbietet, sich dem Manne zu nähern. Allmählich ist aber die Sorge um die äußere Erscheinung ganz auf die Kleidung und den künstlichen Schmuck gelenkt worden, und vom Körper selbst hatten nur Gesicht und Hände noch eine gute Pflege zu erwarten. Das übrige wurde Sache der Schneiderin und Putzmaacherin. Die Kunst dieser sehr geschäftigen Rüstherren hat im Wandel der Zeiten auch eine Entwicklung erfahren, die immer weiter von den natürlichen Formen abwich, bis sie auf der heutigen Stufe angelangt ist, der das Kleid alles, der Körper nicht viel mehr als ein Modell ist. Die natürlichen Formen des Frauenkörpers sind unter dieser Entwicklung vielfach ganz vernachlässigt worden, die Frau hatte es ja nicht nötig, sie zu pflegen, ja oft waren sie der herrschenden Mode hinderlich und mußten künstlich beseitigt werden. Schmale Hüften zum Beispiel widersprechen der Natur

des Frauenkörpers und bedeuten eine Degeneration. Glücklicherweise sind sie nicht leicht zu erzielen und meist auch nur ein raffiniert herbeigekaufter Schein.

Trotz aller Modetorheit wächst doch in allen Schichten der Bevölkerung das Streben, wieder zur Pflege der natürlichen Formen des Frauenkörpers zurückzukommen. Hin und wieder muß auch die launische Mode sich diesem Zuge anpassen, und sie versteht das meisterhaft. Aber sie folgt dann doch meist nur der Not, nicht dem eigenen Triebe; bald geht sie wieder ihre eigenen, absonderlichen Wege. In Deutschland sieht man in diesem sonnen-gelegneten Sommer bald jedes zweite Mädchen im leidsamen Dirndlkleid. Vom kurzen Moderock war das ein natürlicher Schritt, und die herrschende Verteuerung der Stoffe tat ein übriges. Wie lange mag es wohl dauern, bis unsere schmuden Dirndeln wieder aus dem Straßenbilde verschwunden sind? Ich glaube, im nächsten Sommer traut sich keine in diesem Kleide mehr hervor, aus Furcht, unmodern zu erscheinen. Wie schade, dieses Kleid ist so echt deutsch! Wenn schon der Sonntag ein Modekleid verlangt, warum könnte dann das Dirndlkleid nicht das Kleid des Werktags sein, das auf dem Wege zur Arbeitstätte oder in den Kontoren und Verkaufsläden getragen wird? Die Mädchen vom „Wandervogel“ und anderen sportlichen Vereinigungen dürften erfreulicherweise dauernd an diesem Kleide festhalten, freilich tragen auch sie es zuzeiten unnötig lang.

Als bestes Mittel, die Frauenkleidung den naturgemäßen Formen wieder zu nähern, muß der Frauensport angesehen werden. Der Sport ist heute und auf lange Zeit — wir hoffen für immer — eine große Macht im Leben der Völker geworden, so mächtig, daß sogar Frau „Mode“ sich ihr unterordnen muß. Sie, die Mode, versucht zwar, auch hier sich das Gesetz der Handlung zu wahren, aber sie kann es doch nur unter starker Anpassung an den Zweck. Da der Sport den Körper am vorteilhaftesten ganz unbekleidet verwenden kann, so hat er zur natürlichen Folge, daß, da das erstere nicht angängig ist, die möglichst ungezwungene und wenig mit überflüssigem Stoff belastete Kleidform sich durchsetzt. Da er weiter die natürlichen Körperformen bildet, so reizt er zugleich an diese Formen auch zu zeigen. Es ist deshalb anzunehmen, daß bei zunehmender sportlicher Betätigung der Frau sich ein starker Drang nach dem Besten schöner, natürlicher Körperformen geltend machen wird, der auch jene Frauen erfasst, die selbst keinen Sport treiben, wohl aber zu „den Damen der Sportler“ gehören. Der Mann als Sportler wird seinen auf die Frauenkleidung und auf den Körper der Frau gerichteten Geschmack ebenfalls geltend machen, und das Ergebnis aller dieser Wirkungen kann nur gut sein.

Die Hauptsache bleibt indessen doch die sportliche Betätigung der Frau selbst, so hoch man im Leben der Frau auch die Gewöhnung einstellen mag. Für die Ausbreitung des angeblichen Sportes in der Frauenwelt ist nun ungemein wichtig, daß für die Ausübung die dem Frauenkörper dienlichen und dem Geschmackempfinden entsprechenden Formen und Methoden gefunden werden. Als Richtschnur ist zu beachten, die Erhaltung der runden, in sanften Linien verlaufenden Körperform. Das allzu schnitze und damit etwas edige Vorbild des Manneskörpers darf nicht die Vorstellung beherrschen, sonst geht dem Frauensport das echt Weibliche verloren, und der Hübschheit ist unvermeidlich. Unsere Bundesschule dürfte hier Wegweiserin sein. Belommen wie den Wassersport dann noch in unseren Bund hinzu, dann ist für die sporttreibende Arbeiterin alles Gute beisammen, und die Körperkultur der Frau hat bei uns eine gute Stätte.

Leichtathletik. Ein neuer 5000 Meter-Weltrekord. Die Ergebnisse beim I.A.A. Meeting in Stockholm lauten: 5000 Meter: 1. B. Nurmi (Finnl.) 14:35.3 (Weltrekord), 2. Bergström (Schwed.) 16:00.3, 3. Bergström (Friedrichshof) 16:40.0. Zwischenzeiten Nurmi: 1500 Meter in 4:08.2, 3000 Meter in 8:36.1, 3000 Meter in 8:35.8, 3 engl. Meilen in 14:08.4 (Weltrekord). — 500 Meter: 1. Lundgren (Schw.) 1:05.5 (Weltrekord), 2. Jmbach (Schweiz) 1:05.9, 3. Peltzer (Deutschland) 1:06.6, 4. Weimarth, 5. Sundblad, 6. Vilja. Den früheren Rekord hielt Delwart (Paris) mit 1:05.8. — 200 Meter: 1. Gouben (Deutschland) 22.2 Sek., 2. Härd (Finnland), 3. Jmbach. — 800 Meter: 1. Lundgren 1:56.2, 2. Peltzer 1:57, 3. Strand (Norwegen) 1:59.7. — 110 Meter Hürden: 1. Trochbach (Deutschland) 15.8 Sek., 2. Christensen. — 3000 Meter: 1. Bodman (Schweden) 8:45.8, 2. Hufen (Deutschland) 9:06.

25.000 Franken für den motorlosen Flugzeug-Wettbewerb. Der „Matin“ hat einen Preis von 25.000 Franken für den motorlosen Flugzeug-Wettbewerb gestiftet.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **OPTIKER DEUTSCH**, Prag, Graben 2, Kleiner Bazar.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: O. Polik.

# PREISAUSSCHREIBEN



Das Ausschneiden und Zusammenstellen einzelner Teile der nebenstehend abgebildeten Figur ergibt ein Bild der bekannten PALMA KAUTSCHUK-ABSATZE und PALMA KAUTSCHUK-SOHLNEN. Für die richtige Lösung sind folgende Preise ausgesetzt:

- 1. Preis Kc 1000.—
- 2. „ „ 500.—
- 3. Preis Kc 250.—
- 65 Preise à „ 50.—

Die ausgeschnittenen Teile sind zusammenzustellen und auf eine Karte geklebt, welche mit genauen Namen und Adresse des Einsenders versehen ist. bis

20. Oktober l. J.

an die PALMA KAUTSCHUK GESELLSCHAFT m. b. H. PRAG, E. Petráš 9 einzusenden. Die Namen der prämierten Einsender werden in den Tagesblättern verlaublich.

PALMA KAUTSCHUK GESELLSCHAFT m. b. H. PRAG, II. Petráš 9.

1027

**Amerikanische Addiermaschinen „DALTON“**  
344 Rechenmaschinen  
**„BRUNSVIGA“ „MERCEDES“**  
Amerikanische  
**„MONARCH“-SCHREIBMASCHINEN**  
Vervielfältigungsapparate  
**SCHAPIROGRAPH**  
1a. Farbbänder und Karbonpapier  
**„Courant-Spitzmaschinen“**  
**L. u. G. Halphen Prag**  
Mikulášská 22/4. Telefon 2342.  
Filiale: Wien VI., Köstlergasse 6.  
Reparatur aller Büromaschinen.

**PARKETTEN**  
Aufbau- & Kistler  
Teplitz-Schönau

**Materialwaren en gros**  
**MEFISTO** Ofenglanzpaste in Dosen,  
**„KIKIRIKI“** farbendes Gopäckpulver,  
Eierersatz,  
**„BRUNIN“** Teiggewürze,  
**„KYPIK“** „Backpulver“, Hefersatz,  
**VANILINZUCKER** garantiert rein,  
erzeugt und liefert  
**Vincenz Joh. Brun,**  
Prag-Karolinenthal.

**Amerikanische Dauerbrand-Oefen**  
Mehr Wärme bei Heizmaterialersparnis!  
**AMERICAN HEATING**  
Akt.-Ges. Prag  
Národní 33. Tel. 3428  
Regieverkaufsstellen:  
Reichenberg: Wienerstraße 21.  
Marjensbad: Kurh. Lothringen  
Brünn: Salzamtgasse 7.  
Mähr. Ostrau: Bahnhofstraße 17

**SANA**  
Teemargarine  
allgemeine  
Konsummarke!  
SANA MARGARIN  
MARGARIN  
HLOUBETÍN

Gegen die modernen Götzen  
schreibt Heinrich Mann in  
seinem Romanen Der Untertan,  
Professor Unrat, Die Weiber,  
Jeder Wand gebunden 82 Kronen.  
Zu beziehen durch die  
Buchhandlung Freiheit  
Teplitz-Schönau,  
Theresienstraße 18.

**Piering-Seni u. Essig**  
ist der beste!  
zu haben in allen  
Konsum-Verlägen.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische  
**Bettfedern!** 1 Alto grau, gute  
halbbelge, gefüllte 20 K, weiße, flamm-  
los, gefüllte, nachgeschliffene 35 K,  
20 K, 30 K, 40 K, feinstes Halbbaum-  
wollschliff 20 K, 20, 30, 40, 50  
Alto aufwärts flammlos. — Fertig gefüllte Tugend-  
sitta 30/120 cm groß aus prima schiffen Ranting,  
K 100, 100, 200, 300. — Schliffen, sitta 20/90 cm, K 40,  
20, 70, 100. — Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet  
oh. Geld retour. — Ausführliche Preisliste kostenlos.  
**S. Benisch, Kgl. Weinberge,** 1021  
Aromenzgasse 22, 20/08 (früher Defasert) 2020.

Verlangt ausschließlich  
**Schweineschmalz u. Schweinespeck**  
**Marke Morris Supreme**  
von der  
**Morris Packing Company, Chicago.**  
Vertr.: Wih. Schlesinger & Co., Prag-Karlín.

**Südosthandel G. m. b. H., Hamburg.**  
**Grünhut & Fanta, G. m. b. H., Prag.**  
**Amerikan. u. ungarisches Mehl,**  
**amerik. Schmalz u. Speck, Reis.**  
Lieferung nur an Großabnehmer. — Telegramme:  
„Trifolium“ Prag. — Telephone: Prag 1961, 20109.  
Vertreter und Lager in allen größeren Städten  
der Republik. 1040